

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
für den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 155.

Verlags-Preisnehmer No. 2053.

Donnerstag, den 2. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Zur Wahlbewegung.

Der Termin für die Neuwahlen zum Deutschen Reichstag ist auf den 16. Juni festgesetzt worden, und die Wahlbewegung ist allerorten in vollem Gange. Unter diesen Umständen ist ein Rückblick auf das Resultat der letzten Reichstagswahlen, die 1898 stattfanden, von Interesse, weshalb wir unseren Lesern bestehend eine Karte geben, welche die Parteizugehörigkeit der Abgeordneten jedes der 397 deutschen Wahlkreise deutlich erkennen läßt und eine Darstellung der Parteistärken nach dem Resultat von 1898 im Vergleich zu dem von 1893 enthält.

Unsere Karte stellt die Einteilung des Deutschen Reiches in die einzelnen Reichstagswahlkreise dar. Die eingeschriebenen Zahlen bezeichnen die einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der amtlichen Reihenfolge der Staaten und Provinzen von 1 bis 397, und vermittelst dieser Bezeichnung sind die einzelnen Kreise der Provinzen bezw. Regierungsbezirke an der Hand der folgenden summarischen Übersicht in der Karte leicht aufzufinden.

Königreich Preußen, Reg.-Bez. Königsberg, umfaßt die Nummern 1—10; in diesen Wahlkreisen sind 6 R., 2 S., 1 E. und 1 W. gewählt.

Zahl 11—17, Reg.-Bez. Gumbinnen, ist vertreten durch 6 R. und 1 Fr.

18—22, Reg.-Bez. Danzig, ist vertreten durch 1 R., 1 D.-R., 2 S. und 1 E.

23—30, Reg.-Bez. Marienwerder, ist vertreten durch 2 R., 3 D.-R., 1 S. und 2 E.

31—36, Stadt Berlin, ist vertreten durch 3 Fr. und 3 S.

37—46, Reg.-Bez. Potsdam, ist vertreten durch 6 R., 2 R. und 2 S.

47—56, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., ist vertreten durch 3 R., 1 R., 1 W. (N.-L.), 1 R.-L., 1 A., 1 Fr. und 2 S.

57—63, Reg.-Bez. Stettin, weist auf 5 R. und 2 R.-L.

64—68, Reg.-Bez. Pommern, hat 4 R. und 1 R.-L.

69—70, Reg.-Bez. Stralsund, ist durch 2 R. vertreten.

71—80, Reg.-Bez. Posen, weist 1 R., 1 S. und 3 P. auf.

81—85, Reg.-Bez. Bromberg, hat 1 R., 1 R.-L. und 3 S.

86—98, Reg.-Bez. Breslau, zählt 6 R., 1 R., 3 S. und 3 E.

99—110, Reg.-Bez. Oppeln, ist durch 1 R. und 11 S. vertreten.

111—120, Reg.-Bez. Liegnitz, weist auf 1 R., 1 E. und 8 Fr. Bo.

121—128, Reg.-Bez. Magdeburg, hat 2 R., 3 E., 1 W. und 2 S. gewählt.

129—136, Reg.-Bez. Merseburg, ist vertreten durch 3 R., 1 E., 2 Fr. und 2 S.

137—140, Reg.-Bez. Erfurt, weist je einen R., S., E. und S. auf.

141—150, Provinz Schleswig-Holstein, ist durch 2 R., 2 R.-L., 1 E., 1 Fr., 2 S., 1 A. und 1 Dänen vertreten.

151—169, Provinz Hannover, entsendet in den Reichstag 2 R., 6 R.-L., 2 S., 8 E. und 1 S.

170—178, Reg.-Bez. Münster, 4 S.

174—178, Reg.-Bez. Minden, 1 R., 1 R. und 3 S.

179—186, Reg.-Bez. Arnberg, 3 R.-L., 2 S., 2 E. und 1 W.

187—192, Reg.-Bez. Wiesbaden, 1 R.-L., 3 S., 1 Fr. und 1 E.

193—200, Reg.-Bez. Kassel, 1 R., 1 R., 1 E., 1 S. und 4 A.

201—206, Reg.-Bez. Kassel, 6 S.

207—218, Reg.-Bez. Düsseldorf, 1 R.-L., 8 S., 1 Fr., 1 E. und 1 S.

219—224, Reg.-Bez. Koblenz, 2 R.-L. und 4 S.

273—278, Unterfranken, 6 S.

279—284, Schwaben und Neuburg, 6 S.

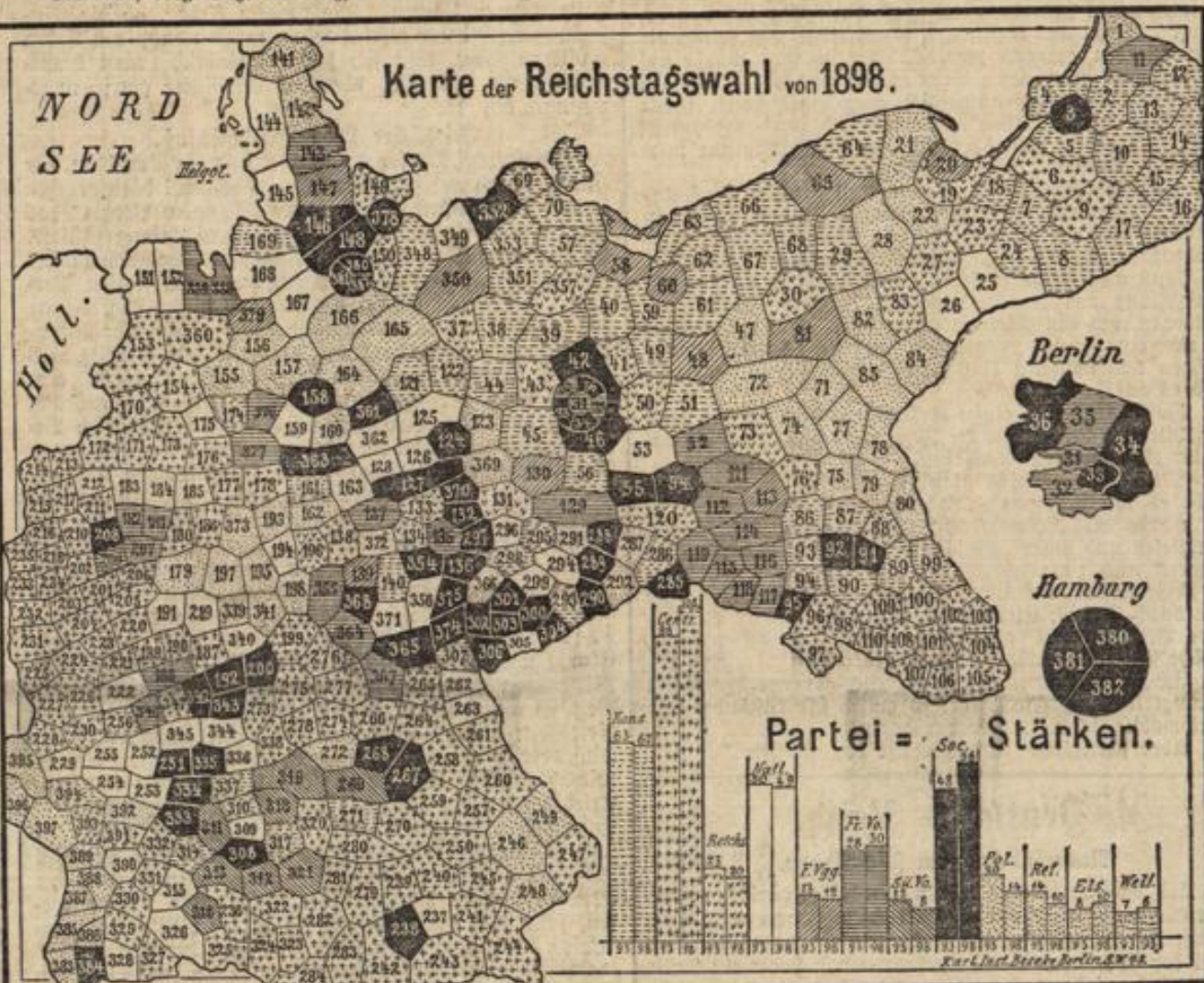
285—307, Königreich Sachsen, 5 R., 4 R.-L., 3 A. und 11 E.

308—324, Königreich Württemberg, 3 R., 2 R.-L., 4 S., 1 E. und 7 Südd. Volksp.

325—338, Baden, 1 R., 3 R.-L., 7 S. und 3 E.

339—347, Hessen, 3 R.-L., 2 A., 1 Fr. Bo. und 3 S.

348—353, Mecklenburg-Schwerin, 3 R., 1 R., 1 E. und 1 E.



225—230, Reg.-Bez. Trier, 1 R., 1 R.-L. und 4 S.

231—235, Reg.-Bez. Aachen, 5 S.

236, Hohenzollern, 1 S.

Königreich Bayern: Nr. 237—244, Oberbayern, 6 S., 1 R. und 1 E.

245—250, Niederbayern, 3 S. und 3 Bauernbund.

251—256, Pfalz, 1 R., 4 R.-L. und 1 E.

257—261, Oberpfalz und Regensburg, 5 S.

262—266, Oberfranken, 2 R.-L., 3 S.

267—272, Mittelfranken, 1 R., 1 S., 1 Südd. Volksp., 2 S. und 1 Bauernbund.

354—356, Sachsen-Weimar, 1 R.-L., 1 Fr. Bo., 1 E.

357, Mecklenburg-Strelitz, 1 R.

358—360, Oldenburg, 1 S. und 2 Fr. Bo.

361—363, Braunschweig, 1 R.-L. und 2 E.

364—377, Thüringische Staaten, 2 R.-L., 1 A., 6 Fr. Bo., 5 S. und 2 W.

378, Lübeck, 1 E.

379, Bremen, 1 E.

380—382, Hamburg, 3 E.

383—397, Elbisch-Verbringen, 1 R., 1 D.-R., 1 R.-L., 8 E., 1 S., 1 E. und 2 W.

Fenilleton.

Prigs.

London, im März 1903.

Im britischen Charakter muß es begründet liegen, daß trotz der Liberalität seiner politischen Einrichtungen, die ganz dazu angetan sind, Freiheit und Gleichheit zu schaffen, von letzterer in allen von Engländern bewohnten Staaten so wenig zu hören ist. In Großbritannien selbst, in Amerika, in Australien, überall, wo die Nachkommen der Angelsachsen das herrschende Volk bilden, ist die Ehrfurcht vor den „betters“ eine ausgeprägte, als man sie sonst wo findet, und wird mit einer Art von Verehrung auf alle niedrigeren Stufen der Herabgesunkenheit. Ein Lord gilt nicht nur für den Bewohner Englands selbst als ein höheres Wesen, in Australien, in den Vereinigten Staaten wird ihm dieselbe demütigende Bewunderung gezollt. Mit einem solchen bekannt sein, ist für viele sonst ganz vernünftige, und was politische Dinge betrifft, durchaus liberal denkende Personen ein geradezu erhebendes Bewußtsein, und sie ermangeln auch nicht, dieser beglückenden Tatsache die weitest Verbreitung zu geben.

Nun werden natürlich aus den Mittelklassen nur die allerwenigsten dieser Vergünstigung zu teil, aber wenn es auch nicht gelingt, einen Lord oder dessen Gemahlin — denn die Frauen erweisen sich in dieser Hinsicht natürlich als besonders ehrgeizig — persönlich zu kennen, so sucht man doch möglichst über ihr Tun und Lassen unterrichtet zu sein und selbst sich in jeder Beziehung so zu betragen, daß man ja nicht dagegen verstoßt, was als gentlemanly oder ladylike gilt. Die Erziehung der

Kinder trägt vor allem diesem wichtigen Punkte Rechnung. Wie lobenswert es auch im allgemeinen erscheint, auf gute Manieren Gewicht zu legen, so gibt es doch auch darin ein Juxtel, und dies ist besonders bei den Engländern häufig bemerkbar, die die Moden und Vorschriften des Tages für ewige Wahrheiten nehmen, sie sich zum obersten Gesetz machen und alle, die ihnen nicht folgen, als inferiore Wesen betrachten.

Schon Thackeray hat in seinem Buche von den „Snobs“ sich über die in England herrschende Anbetung der Vornehmen einerseits und der Mißachtung Niedriggestellter andererseits lustig gemacht, und wie jüngst an dieser Stelle ausgeführt wurde, gedeiht diese Spezies hier in allen Schichten der Gesellschaft. Eine Abart derselben, für die die elastische englische Sprache auch bereits eine Bezeichnung gefunden hat, rekrutiert sich aber zuweilen aus den Mittelklassen, und zwar ist es vor allem die schönere Hälfte derselben, auf welche das ausdrucksvolle Wort „Prig“ häufig mit großer Verehrung Anwendung finden kann. Ein Prig unterscheidet sich vom Snob dadurch, daß letzterer sich möglichst an vornehme Personen heranzudrängen sucht, während der Prig schon entzückt ist, überhaupt nur von ihnen zu lesen, zu hören und vor allem sprechen zu können. Was für ein Interesse es eigentlich für Miss Brown oder Miss Jones haben kann, ob diese oder jene Prinzessin sich da oder dort aufhält, ob irgend eine Herzogin in irgend einem Winkel Englands eine neue Orgel eingeweiht oder ein „edler“ Lord bei einem Essen ein paar Worte gemurmelt hat, ist nicht zu verstehen. Man könnte es begreifen, wenn irgend eine weitere Mitteilung diese wunderbare Tatsache illustrierte, doch so viel verlangen Miss Brown und Miss Jones gar nicht. Ihren loyalen Herzen, die es für eine Pflicht halten, einen von Gott auf eine höhere

Sprosse der sozialen Leiter Gehörten zu bewundern, genügt es vollkommen, zu wissen, daß der Prinz Soundso zu dieser Stunde eingetroffen, zu jener abgereist ist, daß er hier gelandet, dort dinirt hat. Das amüsiert sie nun einmal. Die Hoffnung, sich diesen illustren Persönlichkeiten je nahen zu dürfen, hegen sie nicht, sie wollen dies auch gar nicht glauben machen, aber sie kommen sich doch als zivilisierte Wesen vor, daß sie die Erziehung besitzen, sich für derartige Dinge zu interessieren, und ihr höchster Triumph ist es, darüber besser unterrichtet zu sein als die liebe gleichgestimmte Freundin.

Doch gibt es natürlich nicht nur Gesellschafts-Prigs, ob diese gleich die Mehrzahl bilden, sondern solche verschiedenster Genres. Da ist z. B. der Frömmigkeits-Prig, der am lautesten in der Kirche mitfingt, am Feiertage dieselbe mit Blumen schmückt, den Geistlichen mit Ratsschlägen und Kritiken quält, der weniger „kirchlich“ ist als er. Seine Gebetsmühle befindet sich stets in bestem Zustande, aber ob je ein wirkliches Gebet aus seinem Herzen aufgestiegen, ist mehr als fraglich.

Eine dritte, sehr viel vorkommende Spezies ist der literarische oder künstlerische Prig. Dieser Typus ist besonders bei wohlhabenden alten Jungfern, deren es hier eine große Zahl gibt, zu finden. Dieselben haben gewöhnlich größere Reisen gemacht, viel gesehen, aber wenig verstanden und geben dies entweder durch eine souveräne Verachtung oder eine enthusiastische Bewunderung alles Erblichen zu erkennen. Urteil und Empfindungsfähigkeit ist bei beiden Arten gleich groß, d. h. so gut wie garnicht vorhanden. Wohnen sie einer Musikführung bei, so hören sie nicht dem Gesange oder dem Orchester zu, sondern verfolgen das Vorgeführte, die Partitur auf den Akteuren. Ob sie dieselbe genügend verstehen, bleibe dahingestellt, aber selbst wenn sie absolut

Was ist ein Automobil?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Ich las neulich im „Hamburgischen Korrespondenten“ einen mich sehr interessierenden Artikel über die Bedeutung des amtlichen Warenverzeichnisses. Es war da unter anderem eine Reihe von Beispielen angeführt, um zu zeigen, wie schwierig die Orientierung im jetzt gültigen Warenverzeichnis (in Kraft seit 1. Januar 1896) ist. Ich kann diese Beispiele um ein sehr charakteristisches bereichern.“

Unser modernstes Verkehrsmittel ist das Automobil. Der neue Tarif trägt dem Rechnung insofern, als er eine besondere Position (915) für Automobile (Motorwagen) vorsieht, wonach die Wagen, nach Gewicht gestaffelt, zu verzollen sind. Um nun den Unterschied zwischen den gegenwärtigen und den neuen Zollätzen zu konstatieren, suchte ich die betreffende Rubrik im amtlichen Warenverzeichnis.

Ich suchte zunächst, allerdings mit wenig Hoffnung, unter „Automobile“, selbstverständlich existierte der Ausdruck dort noch nicht. Mehr Hoffnung hatte ich schon, als ich „Motorwagen“ ansah, aber auch diese Hoffnung trug. Der Ausdruck „Motor“ ist dem alten Warenverzeichnis überhaupt unbekannt. Da fiel mir ein, daß in Postzeitungsverordnungen u. d. d. niedrige Verdenkung „Kraftwagen“ gebraucht wird, und gab mich der Hoffnung hin, daß diese Verdenkung auch in der Zollpraxis Anklang gefunden habe. Leider vergeblich!

Nun strich ich sowohl den „Motor“ wie die „Kraft“ und klammerte mich, wie der Ertrinkende an den Strohballen, an den „Wagen“; und siehe da, „Wagen“ gab es, sogar „Wagen und Schlitten“, aber leider nur solche, die mit Pferden gezogen werden. Im übrigen wurde auf „Draisinen“ verwiesen. Bei der Geduld, die ich mir bei dieser Beschäftigung allmählich angeeignet hatte, suchte und fand ich „Draisine“. „Draisine“ stand verdeckelt als „Fahrräder, Reiteräder (?) und Wasserdraisine“, im übrigen dahinter: „siehe auch Wagen“.

Endlich versuchte ich es mit dem Ausdruck „Fahrzeug“. Kein Mensch wird abstreiten können, daß ein „Automobil“ ein „Fahrzeug“ ist. Das amtliche Verzeichnis kennt aber den Ausdruck „Fahrzeug“ gar nicht.

Nun war meine Hoffnung, noch in diesem Leben die Verzollung von Automobilen im Warenverzeichnis zu entdecken, auf den Nullpunkt gesunken. Am Ende wäre ja noch eine gewisse Möglichkeit gewesen, es unter mechanischen und optischen Instrumenten zu suchen, aber ich gab es auf.

Zufällig traf ich einen Bekannten, dem ich den Fall erzählte und der meinte im Scherz, ich sollte doch einmal unter „Lokomotiven“ nachsehen.

Man sollte es nicht glauben, aber es ist wahr: ich habe es wirklich unter „Lokomotiven“ gefunden, d. h. es wurde bei „Lokomotiven“ wieder auf „Maschinen“ verwiesen und unter „Maschinen“ fand ich, daß „Motorwagen“ auch zu „Lokomotiven“ zu rechnen seien, denn es heißt in der Definition: „Zu den Lokomotiven sind alle durch Dampf, Elektrizität, Gas oder andere elementare Betriebskräfte getriebenen Maschinen zu rechnen, welche sich selbst fortbewegen.“

Ich muß gestehen, ich war wirklich gerührt über diese Findigkeit der Zolltechniker, so große Gegenstände, wie Automobile, so diskret zu verstecken.

Aber schließlich: Übung macht den Meister!“ A

Deutsches Reich.

Nachträgliches zum Fall Krupp.

Als das Verfahren gegen den „Vorwärts“ wegen Verleumdung Krupps eingestellt wurde, galt der Entschluß der Staatsanwaltschaft darum als unvermeidlich, weil der Tod Krupps dem Verfahren von selbst ein Ende gesetzt haben sollte. Die Frage allerdings, ob der Prozeß nicht trotz dieses Ereignisses hätte fortgehen können, beschäftigte die juristische Fachwelt weiter und beschäftigt sie noch. Die Ansichten gingen und gehen beträchtlich

keine Ahnung davon hätten, würden sie es tun, nur der gewöhnliche Mensch gibt sich in anderer, vulgärer Weise dem Genuße hin.

Der Prig hat das vor dem Snob voraus, daß er wirklich aufrichtig das zu sein glaubt, wofür er sich ausgibt, und so ist er nicht, sondern höchstens seine Umgebung zu bedauern, er selbst empfindet jedenfalls die Befriedigung eines großen Weibes, der sich über andere erhaben weiß.

H. Land.

Bibel—Babel—Egypten.

Es wird uns geschrieben: Neben den Schlussfolgerungen, die Professor Deltisch aus den assyrisch-babylonischen Ausgrabungsergebnissen zu Ungunsten der Originalität alttestamentlicher Überlieferungen gezogen hat, verdienen die Mitteilungen Beachtung, welche Prof. Dr. Beyer-Boppard zu Wiesbaden als Quintessenz seines Studienaufenthaltes in Egypten und im Sudan in seinem Reisevermerk geboten hat, das unter dem Titel „Aus dem Pharaonenlande“ von C. Beyer bei J. J. Weber zu Leipzig erschienen ist.

Im Gegensatz zu Deltisch, der alles Israelitische aus dem Einflusse der babylonischen Welt erblich läßt, weist Professor Beyer nach, daß die bis zu Moses Zeit in Egypten lebenden Juden ihre religiösen Anschauungen im wesentlichen von dort entlehnten, daß sie hauptsächlich unter dem Einflusse ägyptischer Kultur standen, und daß die erst vor kurzem entdeckten ägyptischen Urkunden alles enthalten, was die weltgeschichtliche Bedeutung der Bibel ausmacht, so daß namentlich das Volk Israel des Ruhmes verlustig gehen dürfte, den Monotheismus zuerst gelehrt zu haben.

Der Senior der Assyriologen, Prof. J. Oppert zu Paris, um seine Ansicht über die Lehren des Prof. Deltisch befragt, schrieb: „Gegen alle die, welche die Bibel in ihrer heutigen Form für ein Diktat des Hohen Herrgotts halten, hat Herr Dr. Deltisch leichtes Spiel. Er geht von dem irrigen Satze aus, daß alles, was wir in der Bibel lesen, alle Sagen, alle Gebräuche, alle sittlichen Vorschriften chaldäischen Ursprungs seien. Allerdings sind die Juden, wie die Griechen, ein junges Volk, Kinder“, wie die ägyptischen Priester zu Plato sagten,

auseinander. Jetzt liegt ein von der „Deutschen Juristen-Zeitung“ mitgeteiltes Urteil des Kammergerichts vor, das mit Rücksicht auf die Kruppische erhöhte Interesse beanspruchen kann. Das Kammergericht hat die Frage, ob der Tod des Verleumdeten das Erlöschen des Strafantrags und damit die Einstellung des auf erhobene öffentliche Klage eröffneten Verfahrens zur notwendigen Folge hat, verneinend entschieden. Das diesbezügliche Urteil ist am 5. März d. J. erfolgt. Es weist darauf hin, daß, da nach § 433 Abs. 1 der Strafprozeßordnung der Tod des Privatklägers die Einstellung des Verfahrens zur Folge hat, jene Bestimmung sonst unnötig gewesen wäre. Eine Einstellung des Verfahrens sei vielmehr bei Antragsvergehen nach § 259 Abs. 2 der Strafprozeßordnung nur auszusprechen, wenn sich ergibt, daß der erforderliche Antrag nicht vorliegt, oder wenn der Antrag rechtzeitig zurückgenommen worden ist, also nicht auch dann, wenn der Antragsteller gestorben ist, ohne den Strafantrag zurückgenommen zu haben. Demnach war auch im Falle Krupp das Verfahren nicht ohne weiteres deshalb einzustellen, weil der Verleumdete gestorben war, sondern es entsprach hiernach der Rechtslage, wenn die Staatsanwaltschaft in die Erwägung eintrat, ob die weitere Verfolgung der Sache im öffentlichen Interesse lag. Indem die Staatsanwaltschaft diese Frage verneinte, sprach sie also indirekt aus, daß es ihr aus tatsächlichen Gründen, die nicht bekannt geworden sind, unratfam schien, den Prozeß durchzuführen, obwohl er trotz des Todes des Antragstellers seinen Fortgang hätte nehmen können. Die weitere Frage, ob die Einstellung auch dann erfolgt wäre, wenn Krupp am Leben geblieben wäre, läßt sich selbstverständlich nicht beantworten, sie stellt sich aber als Problem ganz ungezwungen ein.

Gesetzlicher Laden-Mittagschluß.

Zur Laden-schlußfrage begegnet uns ein Vorschlag, der eine Prüfung auf seine Ausführbarkeit wohl beanspruchen kann. Der Einsender, der in der „Sozialen Praxis“ das Wort nimmt, ist Inhaber eines größeren Ladengeschäftes. Er bekennt sich als warmer Anhänger der Schutzgesetzgebung für die im Handelsgewerbe beschäftigten Personen, er begrüßt sowohl die Vorschläge zur Einführung der allgemeinen Sonntagsruhe wie des 8-Uhr-Laden-schlusses, die ebensoviele im Interesse des Arbeitgebers wie des Angestellten lägen und in keiner Weise eine Schädigung der Geschäftsinhaber mit sich gebracht hätten, weil das Publikum sich an die veränderten Bedingungen gewöhnt habe; dagegen wendet er sich gegen die allgemeine Festsetzung einer 1½-stündigen Lischzeit des Ladenpersonals. Hier liegt nach seiner Ansicht eine unverhältnismäßige Schädigung der Arbeitgeber vor, da sie sich in der Zeit von 12 bis 3 Uhr, bei umschichtiger Abwesenheit der Angestellten, mit einem auf die Hälfte reduzierten Arbeitspersonal begnügen müßten. Zur Abhilfe dieses Übelschlusses schlägt der Einsender einen gesetzlichen Mittags-Laden-schluß vor. Ebenso wie jeder Arbeiter, Kontorist, Handwerker seine Mittagszeit habe, wie die Behörden, ja teilweise selbst die Post mittags ihre Bureaus schließen, so könnten auch die Läden mittags eine Ladenschlußzeit einhalten. Der Einsender verspricht sich von dieser Vorschlag, die sich beim Publikum bald einbürgern würde, nicht nur eine Erleichterung der Tätigkeit der Ladeninhaber und ihrer Angestellten, er glaubt auch, daß dadurch eine nicht zu unterschätzende moralische Einwirkung auf das Personal ausgeübt werden würde. Der überwiegende Teil der Verurteilungen, die durch die Angestellten verübt werden, fällt nach seiner Erfahrung in die Mittagszeit, wo infolge des verringerten Personals und der Abwesenheit des Chefs eine genügende Überwachung des einzelnen nicht möglich ist. Ein Mittags-Laden-schluß würde hier abhelfen. Er sei aber nur auf gesetzlichem Wege möglich, da alle Versuche der Selbsthilfe an Uneinigkeit und Konkurrenzneid scheitern würden. So ist denn auch ein am

und die chaldäische Kultur ist um einige Jahrtausende älter als die Israels.

Moses steht in der Mitte zwischen dem Pyramidenzeitalter und dem unserigen. Die chaldäische Kultur war die Schöpfung eines aus Zentralasien stammenden Volksstammes, der Franier, während die Arier über den Kaukasus nach Europa gingen (vgl. den Nachweis Beyers in seinem illustrierten Werke „Aria, die schönsten Sagen aus Indien und Iran, Leipzig, Amelongs Verlag, S. 483). Seit dem 6. Jahrtausend kamen semitische Einwanderer in die Euphrats- und Tigrisländer, und die Vereinigung dieser zuerst getrennt lebenden Stämme ergab, was Deligisch die babylonische Zivilisation nennt. Wenn die Mohammedaner Abraham als den ersten Moslim bezeichnen, so haben sie recht; auf jeden Fall ragt er hervor durch seinen Monotheismus, während die Babylonier stets Polytheisten waren und geblieben sind. Was bleibt von Babel in der Bibel? Am Sonntag, den 20. August 1887 (sein anderes Datum!) vor Chr. hatten die Babylonier den salomonischen Tempel von Jerusalem verbrannt; die Juden wurden nach Babel übergeführt, wo sie bis zur Freigabe durch Cyrus (538 v. Chr.) blieben. Was nun von den alten Schriftwerken Israels noch gerettet war, wurde nach der Rückkehr gesammelt, zu einem Ganzen überarbeitet, und so entstand der heutige Pentateuch (die 5 Bücher Moses) und die übrigen vorchristlichen Bücher des Alten Testaments in ihrer heutigen Form. Es ist abgeschwächt, behaupten zu wollen, daß nichts von alledem, was wir besitzen, hinaufgehen könne bis in die Zeit vor Moses, der lesen und schreiben konnte, der ersten Studien in Egypten obgelegen war.“

Ganz in Übereinstimmung mit Prof. Oppert weist nun Prof. Beyer nach, daß die Grundlagen der israelitischen Kultur und Religion in der ägyptischen Religionslehre wurzeln und aus letzterer in die mosaische hinübergenommen wurden, so daß Beyer sagen konnte: die israelitische Religion ist der ägyptischen entsprossen! Es ist richtig, daß das ägyptische Volk polytheistisch glaubte; aber ebenso sicher ist es, daß die esoterische Lehre der Priester monotheistisch war. Aus den uns erhaltenen, dem Moses bekannt gewesen ägyptischen Inschriften zitiert Beyer zum Beleg u. a. nachstehende, vormosaische ägyptische Lehren: „Gott ist einzig und allein und kein anderer neben ihm“ (also dasselbe, was später Moses im

Wohnort des Einsenders unternommener Versuch mitlungen. Wir möchten die Aufmerksamkeit auf diese Anregung lenken, zumal sie von einem Arbeitgeber kommt

* Zur Reichstagswahl. In der am Dienstag, mittag in Elbville stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrums-Partei wurde für die bevorstehende Reichstagswahl des 2. Wahlkreises Herr Geh. Justizrat und Oberlandesgerichtsrat Zimmalle aus Hamm in Bielefeld einstimmig gewählt und demselben hiervon telegraphisch Mitteilung gemacht. Herr Zimmalle, welcher die Wahl annimmt und ein guter Redner sein soll, ist seit 15 Jahren Landtagsabgeordneter, vertritt während dieser Zeit den Kreis Heiligenstadt, ist seit 15 Jahren Schriftführer und gehört während dieser Zeit als Mitglied der Budget-Kommission an.

* Der Reichsinvalidenfonds hatte am Schluß des Monats Februar 1903 noch Mitteilung an den Reichstag einen Bestand in Schuldverschreibungen zum Nennwert von 313 416 250 Mk. Dazu kamen Barwerte im Betrage von 9 392 409 Mk. Die Barwerte bestanden mit ca. 7 Millionen Mark in einem Guthaben bei der Reichshauptkasse und ca. 2 Millionen Mark in Guthaben bei Bankinstituten. Unter den Schuldverschreibungen waren rund 261 Millionen Mark solche des Reichs und der Bundesstaaten, rund 14 Millionen Mark Schuldverschreibungen mit Staatsgarantie, rund 4,8 Millionen Mark Rentenbriefe preussischer Rentenbanken und rund 34 Millionen Mark Schuldverschreibungen deutscher kommunaler Korporationen. Dieser Betrag verteilt sich auf nicht weniger als 162 Kommunen. Darunter sind aber nur drei, welche Beträge über eine Million Mark dem Reichsinvalidenfonds schulden, nämlich Mannheim, München und Dortmund. Die Schuldverschreibungen sind mit 4 und teilweise mit 4½ Proz. zu verzinsen.

* Reichsschuldbuch. In das Reichsschuldbuch waren nach der dem Reichstage zugegangenen Übersicht am 31. März 1902 rund 336 Millionen Mark eingetragen, darunter rund 169 Millionen Mark 3½-proz. und 167 Millionen Mark 3-proz., insgesamt in 4936 Konten. Von den Eintragungen entfallen nahezu die Hälfte, nämlich 155 Millionen Mark, auf juristische Personen, 106 Millionen Mark auf physische Personen, 120 Millionen Mark auf Handelsfirmen, 50 Millionen Mark auf Vermögensmassen unter der Verwaltung öffentlicher Behörden oder von gerichtlich bestellten Verwaltern.

* Entschädigung unschuldig Verurteilter. Nach Mitteilungen an die Rechnungskommission des Abgeordneten-Hauses sind in Preußen als Entschädigungen an im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochene Personen 1901 im ganzen in 10 Fällen zusammen 6176 Mk. bewilligt worden. Als sonstige, Beschuldigten gewährte Vergütungen für die ihnen ohne ihr Verschulden aus dem Strafverfahren erwachsenen Nachteile sind in dem genannten Etatsjahre in 17 Fällen zusammen 1787 Mk. bewilligt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. April.

o. Städtischer Haushaltsplan für 1903/04. Der Finanzausschuß hat den Einnahmen des Etats 2100 Mk. Miete des Hauses Langgasse 34, „Goldener Brunnen“ (da dieses Haus vorerst doch noch nicht abgeleitet wird) und 4400 Mk. Mehrpaßt der Kurfürstentumshilfe hinzugefügt. Die Gebäude der Kurfürstentumshilfe sind abgeleitet. Das Gelände ist auf 10 Jahre zu 5000 Mk. jährlich verpachtet. Der Ausschuss empfiehlt, jetzt die Baupläne an der Weinbergstraße und den Rest des Weinbergs zu dem bestmöglichen Preise zu verkaufen. Die Ausgaben für die Hauskehrtafelfuhr betragen 9000 Mk. mehr als die Einnahmen. Da ein derartiges Unter-

1. Gebot so formuliert: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Weiter lehren die ägyptischen Urinschriften nach Beyer (S. 56): Gott ist von Anfang gewesen; er ist der Ursprüngliche und war, als noch nichts da war, er ist der Vater der Anfänge. Gott ist ewig und ohne Ende und er wird sein in Ewigkeit. Niemand hat sein Bild erforscht; er ist verborgen für Götter und Menschen. Zahllos sind seine Namen. Gott ist die Wahrheit, er lebt durch die Wahrheit, er beruht auf der Wahrheit, er schafft die Wahrheit. Gott ist das Leben, er spendet das Leben der Menschen, er bläst den Odem des Lebens in die Nase ein (dasselbe, was 1. Buch Moses, II., 7. Vers). Gott erschafft und ist nicht erschaffen; er ist der Schöpfer seiner Gestalt. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Tiefe u. s. w. Im 17. Kapitel des um 2500 vor Christus (also circa 1000 Jahre vor Moses) entstandenen, bei Mumien aufgefundenen Totenbuchs heißt es: „Ich bin Gott, der große, das Werden.“ Dieses Totenbuch enthält überhaupt den wesentlichen Teil des Inhalts der 5 Bücher Moses. Der Verstorbenen hatte sich hiernach dem Totenrichter gegenüber zu rechtfertigen:

1. ich habe nicht Gott in meinem Herzen verachtet,
2. ich habe nicht geschmäht auf Gott,
3. ich habe nicht geschmäht auf den König,
4. ich habe nicht geschmäht auf meinen Vater,
5. ich habe nicht jemand mit Absicht getötet,
6. ich habe nicht die Ehe gebrochen,
7. ich habe nicht gestohlen,
8. ich habe nicht gelogen und keinen Menschen betrogen,
9. ich habe nicht falsches Zeugnis abgelegt wider meinen Nächsten,
10. ich habe nicht unterlassen, den Verstorbenen Gebet und Opfer zu bringen.

Moses, der — wie Beyer lehrt — sicher nicht den Glauben des ägyptischen Pöbels, sondern die esoterische Lehre seiner Priester geben wollte, hatte in obigen Sätzen die Grundlagen zu seinem Dekalog: zu den 10 Geboten. Aber auch die mosaische Erbschöpfungsgeschichte findet sich schon bei den Ägyptern. Das 17. Kapitel des Totenbuchs lehrt: Der ewige Ra herrschte von Ewigkeit, als noch kein Airmament war, das er bildete, als er die Elemente schuf und Himmel und Erde trennte. Wie die

nehmen die Kosten decken sollte, wird empfohlen, die Beiträge der Abonnenten zu erhöhen unter entsprechender Verringerung des an den Unternehmer abzuführenden Prozentsatzes. In der Ausgabe sind neben einer Anzahl kleinerer folgende größere Posten abgesetzt worden: 3000 Mk. für Malerarbeiten im Ratskühnen. Dieser Betrag soll, wenn die Malerei nach Trocknung der Decke ausgeführt werden kann, dem Ausschmückungsfonds entnommen werden. Aus 4300 Mk. für Anbringung von Doppelfenstern an der Höheren Mädchenschule zum Schutze gegen die Sonne 3800 Mk. Der Finanzausschuss spricht sich damit nicht für die Genehmigung von Doppelfenstern ohne Ansenjalousien zur Abhaltung der Sonne aus. Er glaubt vielmehr, daß die von Anfang an vorgeschlagenen Markisen das richtige Mittel dazu sind. Wenn er 500 Mk. für Experimente des Bauamts im Budget stehen ließ, so erklärt er es dabei für wünschenswert, daß nicht noch ein weiterer Sommer bloß weitläufigen Altenwechsel und Reibereien über diese einfache Sache seien möchte, sondern daß die Kinder wenigstens noch im Sommer 1903 den wirklich nötigen Schutz gegen die den ganzen Morgen auf den südöstlichen Fenstern der Schule liegende Sonne erhalten. Aus 38 000 Mk. für Waldschutz, Waldprobenadewege u. s. w. sind 8000 Mk. abgesetzt, da einige der geplanten Wegeerneuerungen als nicht nötig erachtet werden. Es wird beantragt, daß die Verwendung der im Budget verbleibenden 30 000 Mk. ganz der näheren Bestimmung der Grundstücksdeputation vorbehalten bleibe, welche gebeten wird, Abholzungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Ferner werden abgesetzt: 12 000 Mk. für die Wege in der Luisenstraße, 6000 Mk. für Kleinpflasterung in der Goethestraße, 5000 Mk. für Feldwegbefestigung, 5000 Mk. für Mosaik-Fußwege längs der Häuser auf dem Luisenplatz. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß Mosaikfußwege hier nicht lange halten würden. Außerdem gehe bei der Schmalheit der Fußwege hier fast jedermann auf dem festen beschienenen Fahrweg oder in der Allee. Aus 33 000 Mk. für Verbreiterung des Wasserleitungsweges längs der Villa „Waldfriede“ und des Hauptfahrweges „Schlifferskopf“ werden 31 000 Mk. abgesetzt, da diese Wege und besonders der letztere, zu 70 000 Mk. veranschlagte, neu ausgeführt werden sollen, wenn sich nächsten Winter durchaus keine anderen Notstandsarbeiten bieten. Da außer der Anpflanzung der bereits stehenden paar Bäume auf dem Schillerplatz keine weitere Anlage beabsichtigt ist, werden die im Budget eingestellten 8000 Mk. wieder abgesetzt. Die für Mosaikpflasterungen in Alleen vorgesehenen 41 500 Mk. werden ebenfalls wieder abgesetzt. Mit Ausnahme der stark frequentierten Straße vor den Bahnhöfen wird die Pflasterung der Alleen als nicht nötig und zu den Alleen wenig passend erachtet. An Mehrausgaben sind u. a. vorgesehen: 30 000 Mk. für Grunderwerb zur Verbreiterung von Straßen (im ganzen 100 000 Mk.), und zwar mit Rücksicht auf die jüngst beschlossene Verbreiterung der Dohmeierstraße, 5500 zur Erhöhung des Dispositionsfonds der Stadtverordneten-Versammlung auf rund 90 000 Mk. und 100 000 Mk. als Zuweisung an den Ausgleichsfonds, so daß der Mehreinnahme und Winderlöse von 152 771 Mk. 25 Pf. die gleiche Summe als Mehrausgabe gegenübersteht.

Die Tage der Kindheit finden mit der Einsegnung ihren Abschluß. Aber für wie viele junge Herzen war die anderthalb Jahrzehnte währende Zeit der Kindheit eine goldige, fröhliche, sorglose und liebevolle? Da sind Kinder, welche früh vater- und mutterberaubt in fremden Häusern hin- und hergestoßen werden; andere, die eine Mutter haben, aber sei's aus bitterer Notwendigkeit oder aus Leichtfertigkeit einer anderen zur Pflege übergeben werden. Da sind ferner Kinder von Eltern, die weder Verständnis noch Lust zur Erziehung haben; moderne Mütter, die sich nicht früh genug der lästigen Kinderhut zu entziehen wissen und die Tochter erst wieder der mütterlichen Leitung wert und bedürftig erachten,

wenn sie dieselbe „in die Welt einführen“; Väter, die wohl alle Tage Zeit haben, ganze Stunden beim Spiel und beim Glas Bier zuzubringen, aber keine Zeit haben, sich um die Entwicklung ihrer Kinder zu kümmern. Andere Eltern hinwiederum gibt es, die statt ihre Kinder der freien kindlichen Lust zu überlassen, dieselben mitziehen in das wüste Treiben eines öffentlichen Lokals, mitnehmen in größere Gesellschaften, ja sogar zu Maskenvergnügungen, um sie in später Nacht nicht erquid, sondern gekniet nach Hause zu bringen. Auch Verweichlichung und Verwöhnung ist leider durchschnittlich in moderner Zeit die Art der Erziehung, sowohl bei den Armen wie bei den Reichen. Man überschüttet schon die kleinen Kinder mit Spielsachen, die großen mit Geschenken und Genüssen, und statt ihnen Freunde zu bereiten, erötet man in ihnen die Fähigkeit, sich zu freuen; man füttert das Kind mit Federbüschel statt mit gesunder Kost, pumpt es mit buntem Pflittertand statt mit dauerhaftem Kleid und vermag ihm Wünsche und Vergnügungen, die ihm nichts taugen, nicht abzuschlagen. So kommt es, daß heutzutage nur wenige zu Erwachsenen gereifte Menschenkinder mit aufrichtiger Innigkeit an eine schöne, selige Zeit naiver Kinderlust zurückdenken können.

— Gegen den bösen Geruch des Spiritus. Der böse Geruch des denaturierten Spiritus läßt sich dadurch mildern, daß man dem Spiritus eine geringe Menge von Weinsteinäure oder auch Oxalsäure zusetzt. Diese Säuren beseitigen nämlich die Eigenschaft, das Verdunsten der Pyridinbasen, welche zum Denaturieren des Spiritus verwendet werden und den bösen Geruch erzeugen, zu verhindern.

— Besichtigung. Das „Hotel Russischer Kaiser“ in Schlagenbad ist seit dem 1. April in den Besitz der altrenommierten Weinfirma Joseph Pohl, Michelsberg, in Wiessbaden, übergegangen.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Kaiser-Verein Wiessbaden“, gegr. 1890, feiert sein Jubiläum, bestehend aus Abendunterhaltung, durch humoristische Vorträge, Gesang, Bilderspolonaise u. s. w. mit Tanz, im Gartensaal des „Friedrichshof“, Friedrichstraße.

* Frankfurt a. M., 1. April. Gestern Abend sprangen zwischen 10 und 11 Uhr zwei Personen in selbst mörderischer Absicht in den Main. Zuerst ein 31-jähriger Reisender, der früher bei den 80ern einjährig gedient und jetzt in Berlin bei einer Wirtschaftshandlung angestellt ist. Am nächsten Morgen sprang eine halbe Stunde später der 17-jährige Kommis Otto Wälsche ins Wasser. In beiden Fällen wurden die Lebensmühen durch Schiffer gerettet und ins hiesige Krankenhaus verbracht.

* Aus der Umgebung. In Weillburg fand am Samstag die Reifeprüfung an der Landwirtschaftsschule statt, die sämtliche 6 Prüflinge bestanden.

In Riederneisen ist Herr Bürgermeister W. Pfeiffer gestorben, der seit 1876 an der Spitze der Gemeinde stand.

Aus Oberlahnstein wird gemeldet: Seit Freitag voriger Woche soll der in Ems beiheide Sohn eines hiesigen Stationsassistenten verschwunden sein. Auf der Fahrt zur Schule sei der Vermisste in Friedrichslegen ausgestiegen und habe ein Billet nach Ehrenbreitstein gelöst.

In Hahn geriet ein Selter in ein Schlagwerk und verletzte sich schwer an den Armen.

In Weiltzchen i. T. brannte die Stallung und das Schlachthaus des Herrn Rehger Seeger vollständig nieder. Die Entschädigung ist unbekannt, der Schaden ist bedeutend.

* Mainz, 1. April. Rheingel: 45 cm gegen 44 cm am gebrühten Vormittag.

Vermischtes.

* Luise von Toskana. Wie der „Chemn. Allg. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, hat in letzter Zeit zwischen dem Wiener und dem Salzburger Hofe ein lebhafter Gedankenaustausch über die Angelegenheit der Prinzessin Luise und das Manifest des Königs Georg stattgefunden. Trotz aller Ablehnungsversuche sei durch dem toskanischen Hofe aus Vindau zugegangene Nachrichten bestätigt worden, daß die Prinzessin in der ersten Erregung über die herben Worte des Königs einen verzweifeltten Schritt zu tun beabsichtigte und nur von ihrer Umgebung davon abgehalten worden ist. Ebenso siehe seit, daß die Prin-

zessin das königliche Manifest mit der Darlegung der Gründe ihrer Flucht beantwortet wolle, trotzdem ihr juristischer Beistand ihr davon abgeraten habe. Der Großherzog von Toskana soll entschlossen sein, Schritte zu unternehmen, um eine Protestnote an den sächsischen Hof zu richten. Er soll Kaiser Franz Joseph davon in Kenntnis gesetzt haben, welcher erklärt habe, daß er die Angelegenheit als Privatsache betrachte, in welche er sich nicht einmischen wolle. Die künftige Stellung der ehemaligen Kronprinzessin sei nunmehr geregelt, indem der Großherzog von Toskana seiner Tochter den Titel „Königliche Hoheit von Toskana“ verleihen und Kaiser Franz Joseph diesen Titel vorläufiglich anerkennen werde. Die Prinzessin solle als „verwitwete Erzherzogin“ angesehen werden und auf einem dem Großherzog gehörigen, in Österreich belegenem Schloße Wohnung nehmen.

* Über eine Fahrt des Eisenbahnministers in der 4. Wagenklasse glaubt die „Elf. Ztg.“ berichten zu können: Minister Budde will sich selbst davon überzeugen, wie die Reisenden in der 4. Wagenklasse mit den Einrichtungen dieser Eisenbahnwagen zufrieden sind und was sie daran auszufehen haben. Er bestieg zu diesem Zwecke neulich in Berlin den Ostbahnhof und dampfte in einem Wagen 4. Klasse in der Richtung nach Elbing ab. Unterwegs ließ Herr Budde sich mit den Leuten in eine Unterhaltung ein, kritisierte selbst die Einrichtungen der Eisenbahnverwaltung und reizte dadurch die Fahrgäste zur Äußerung ihrer Wünsche. Sie redeten um so freier, als sie nicht wußten, wen sie vor sich hatten. Man soll auch dem Eisenbahnminister erzählt haben, daß es sich jetzt recht schön in der 4. Wagenklasse reist, daß es gegen früher, wo in diesen Wagen keinerlei Sitzgelegenheit vorhanden war, schon ganz wesentlich besser geworden ist. Bis nach Elbing kam Herr Budde nicht; er hatte seinen Wissensdurst schon vorher befriedigt.

* Zum Rothe-Prozess. Die im Prozeß gegen das Blumenmedium Rothe gemachten Aussagen des Kassations-Gerichtspräsidenten Sulzer aus Zürich erregen in der Schweiz großes Aufsehen; so schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Die Zeugenaussage des zürichischen Kassationsgerichtspräsidenten hat durch ihre Ignorierung unanfechtbarer Tatsachen in den weitesten Kreisen unseres Kantons ein peinliches Bedauern erweckt, und es hegt die öffentliche Meinung den dringenden Wunsch nach raschster Klärung der Situation, damit gegebenenfalls der Leitung der Rechtsprechung in der Kassationsinstanz wieder die Grundlage eines gesunden Denkens verschafft werden kann. — Ferner gibt das genannte Blatt einer Zuschrift Raum, in der es heißt: Unser ganzes Rechtssystem, alle unsere Gesetze, ganz besonders das Strafgesetzbuch, stützen sich auf die sinnlich wahrnehmbare Welt und auf die Annahme eines freien Willens. Bei der Anwendung des Gesetzes durch den Richter darf ebenfalls an diesen Grundlagen nicht gerüttelt werden, wenn nicht die ganze Rechtsordnung, das Rechtsbewußtsein des ganzen Volkes, das ebenfalls auf diesem festen, sicheren Boden steht, schwer geschädigt werden soll. Einzelne Beispiele hierfür: Der Spiritist hält eine Dematerialisation und nachherige Rematerialisation für möglich. Nach dem bekannten Grundsatz in dubio pro reo wird deshalb ein spiritistischer Richter den Dieb, welcher im Besitz der gestohlenen Sache ist, ohne daß ihm der Diebstahl direkt nachgewiesen werden kann, freisprechen müssen, wenn der Dieb erklärt, er wisse nicht, wie er in den Besitz der Sache gekommen sei. Der Richter muß ja für möglich halten, daß sich die corpora delicti — wie die Blumen der Anna Rothe — in Atome aufgelöst, beim Angeschuldigten als Apporte eingestellt haben und plötzlich da waren, ohne daß er wissen konnte, woher sie kamen. Da derjenige, welcher in Notwehr den anderen tötet, von Strafe freigesprochen werden muß, dürfte sich ein des Mordes Angeklagter dem spiritistischen Richter gegenüber gern auf visionäre Geisteserscheinungen berufen, also auf Erscheinungen, welche tatsächlich vorhanden waren, die aber nur von ihm gesehen werden konnten. Bei allen Strafuntersuchungen wird sich der spiritistische Unter-

Egypter geht Moses vom Chaos aus (Beyer, S. 62). Die Lehre vom Teufel und Sündenfall ist uralte-egyptisch. Die Schlange (Apopis) galt als Verkörperung der dem höchsten Gott trotzenen Macht des Bösen. Die alt-egyptischen Sphinge fanden in der Moseslehre ihre ideale Nachbildung in den Cherubim. Die mosaischen Sittengesetze liefern bereits ein Jahrtausend vor der Einwanderung Abrahams in Ägypten die vollständigen Beweise ihrer Ausübung (Beyer 64). Auch der Unsterblichkeitsglaube findet sich im alten Ägypten. Die Grabinschrift des Priesters Ahehu lautet: Gott, du gabst mir langes Leben und Frieden des Herzens. Nun ist dein Sohn eingegangen ins Himmelreich, zu schauen, was droben ist: Dich, den Gott der Götter. Die von den Äthiopiern herrührende Beschreibung (egyptisch sebi) bei den ägyptischen Oberpriestern übertrugen die Juden verständnisvoll auf die Anhänger ihres Kultus. Die Beschreibung wurde in Ägypten lange vor Abraham geübt, was auch Herodot bestätigt. Die Ägypter waren die Erfinder der Metare mit den auf ihnen vorgenommenen Opfern; sie hatten Verjüngungs-, Reinigungs-, Dank-, Erklärungsopfer, welche die Juden entlehnten. Das Fasten trieben die ägyptischen Priester bis zu 42 Tagen. Das Räucherwerk von den Ägyptern aus. In der 1. Halle des Pfortentempels von Abu-Simbel trägt Osiris als Zeichen von Licht und Recht das Brustschildlein, welches Moses (nach dem Gebot des Herrn) als Amtsschildlein für den Hohenpriester anordnete, der auch das ägyptische Schellenkleid hatte. Auch die Bundeslade, der sich bei Todesstrafe niemand nähern durfte, war von den Ägyptern entlehnt; sie wurde von den Juden ebenso mitgeführt, wie von den Ägyptern die Heiligtumslade des Ammon als eigentliche Wohnung der Gottheit. In dieser ägyptischen Lade befand sich ein kleines Goldklüßchen, in welches die Ägypter Wasser gossen unter dem Ausruf: Osiris ist gefunden. Wir überlassen es den Lesern des Beyer'schen Reiseberichtes, die Parallelen der Sittengesetze, Feste und des Kultus in beiden Religionen nachzulesen, indem wir mit den Resultaten seiner Studie schließen, welche S. 61 also lauten: „Nicht die Juden sind die Stammväter des Monotheismus, vielmehr die den Monotheismus vordringenden Uregypter; die Offenbarung in den fünf Büchern Moses ist als eine schon den alten Ägyptern gegebene zu betrachten.“

Ein Charakterbild König Viktor Emanuels III.

das angesichts des bevorstehenden Besuches des Kaisers in Rom ein besonderes Interesse erhält, veröffentlicht Salvatore Cortesi in der englischen Zeitschrift „World's Work“ „König Viktor Emanuel von Italien kann im Alter von 33 Jahren und nach einer Regierung von nur zwei Jahren einer der erfolgreichsten Herrscher Europas genannt werden“, mit diesen Worten leitet der Verfasser seinen Artikel ein, der auch viele kleine Züge und Anekdoten aus dem Leben des Königs enthält. König Viktor Emanuel hat eine große Arbeitskraft und er widmet sich völlig den Staatsgeschäften. Im Privatleben ist er einfach und bescheiden. Sommer und Winter steht er morgens um 6½ Uhr auf und trinkt nach dem kalten Bade eine Tasse Kaffee und isst ein Brötchen dazu. Diese Mahlzeit wird ohne Bedienung eingenommen, die Königin schenkt den Kaffee ein, und die kleine Prinzessin Yolanda sitzt in ihrem hohen Stuhl zwischen ihnen. Das Königspaar ist sehr häuslich und niemals glücklicher, als wenn es mit den Kindern allein ist. Zwei Stunden morgens und zwei Stunden abends sind ausschließlich den Staatsgeschäften gewidmet. Privataudienzen werden erteilt und italienische und ausländische Zeitungen durchgesehen. „Der König empfängt das Kabinett, spricht über drängende Tagesfragen, sagt seine Ansichten und unterzeichnet Dokumente, aber erst, nachdem er sie ausnahmslos durchgesehen hat. Das macht ihn bei manchen Ministern „lästig“, bei dem Volk im großen aber beliebt, da es sehr demokratisch ist und nur an einen Mann glaubt, der, sei es König oder Bauer, für seinen Lebensunterhalt arbeitet.“ Von den Geschäften, die Cortesi zur Beleuchtung des Charakters des Königs erzählt, seien folgende wiedergegeben: Nach der Ermordung König Humberts wollte die Königin Margherita, daß ihr Gemahl in der Superga in Turin beigesetzt würde, wo mit Ausnahme Viktor Emanuels II. alle Mitglieder des Hauses Savoyen ruhen. Überdies wollte die Königin die Empfindlichkeit der päpstlichen Partei durch ein Staatsbegräbnis in Rom nicht verwunden. König Viktor Emanuel betrat bläb und ermüdet das Zimmer seiner Mutter und rief aus: „Das ist erledigt, mein Vater wird im Pantheon eine angemessene Beisetzung erhalten.“ „Viktor“, rief seine Mutter, „ich sehe, du

willst mein Herz brechen. Du beleidigst meine Religion und meine Liebe.“ „Es tut mir leid, Mutter“, sagte er sanft und fügte dann ernst hinzu: „Die Religion, die gekränkt wäre, wenn ein Märtyrer in seiner Hauptstadt begraben und neben seinem Vater liegen wird, macht eine gründliche Wandlung erforderlich.“ Im Sommer verbringt das Königspaar die meiste Zeit auf dem Lande und findet beinahe ausschließlich viel Vergnügen an Autofahrten. Das führt zu vielen lustigen Zwischenfällen. Eines Tages kam in einem Dörchen ein Automobilunfall vor, und die Menge strömte hinzu. Darunter befanden sich auch zwei englische Automobilisten. Da sie in einer fremden Sprache sprachen, hielten sie sich für sicher vor Lauschem und führten folgende Unterhaltung: „Hübsches Automobil.“ „Ja, und die Dame ist auch hübsch.“ „Mehr als man von dem Mann sagen kann. Haben Sie schon einen so kleinen Mann in einem so großen Wagen gesehen?“ „Ja habe keinen Brantwein mehr. Ob er mir welchen geben kann? Soll ich fragen? Vielleicht spricht er französisch.“ „Ich will Ihnen gern einen Dienst erweisen“, sagte plötzlich der König in gutem Englisch und hielt seine Flasche hin. Als er dann weiter fahren wollte, fügte er hinzu: „Kann ich Ihnen weiter nützlich sein? Mein Königreich steht zu Ihrer Verfügung, — es ist nicht so klein als sein Herrscher.“ „Teufel“, rief der eine aus, und der andere rief entsetzt: „Der König!“ In Neapel fuhr der König in seinem Automobil schneller, als es erlaubt ist, und er überfuhr dabei fast einen Amerikaner in einem Automobil. „Ich will verwünscht sein, wenn ich erlaube, daß Sie so schnell fahren“, schrie der Amerikaner. „Sie mühten gehängt und gewürfelt werden.“ „Vor meinem eigenen Palast?“ fragte der König. „Das ist mir ganz gleich, wo; wenn es nur geschieht“, sagte der andere. „Sie sind ein öffentlicher Schand.“ Die Königin liebt wie ihr Gemahl Sport im Freien, Tennis, Nachfahren, Schießen und Automobilfahrten; im Hause ist nach der Beschäftigung mit ihren Kindern Lesen ihr Hauptvergnügen. Sie ist infolgedessen nicht so beliebt, denn sie ist das Gegenteil der Durchschnitts-Italienerin, die Lebensübungen im Freien nicht liebt und nicht intellektuell ist. Cortesi schließt seine Skizze von dem König: „Es gibt keinen Herrscher, der ansehnend so mit allem gegen sich auf den Thron kam und in so kurzer Zeit die Herzen seines

suchungsbeamte und der Richter die Frage vorlegen, ob der Angeklagte nicht in einem verkehrten Zustande das Vergehen begangen hat und insofern in willensunfreiem Zustande war, so daß er als unschuldig freizusprechen ist. Der Anhänger des Spiritismus ist, also an den Einfluß abgegebener Geister auf lebende Personen, an Apparate, an einen Astralleib, an ein Doppelbewußtsein, an Dematerialisation etc. glaubt oder solche Erscheinungen auch nur für möglich hält, der muß unsere Rechtsordnung für eine ganz verkehrte halten. — In den Gerichtsverhandlungen gegen das Medium Frau Anna Rothe ist festgestellt worden, daß eine ihrer Trance-Reden einem alten Gesangbuch entstammte. Eine andere im Trance gehaltene Rede der Rothe begann, den Aufzeichnungen des Sachverständigen Dr. Henneberg zufolge, etwa so: „Der Mensch ist gleichsam wie das Leben. Es gleicht einem Wagen; die Gemütsbewegungen sind die Pferde, die Vernunft ist der Fuhrmann. Wenn nun einmal der Fuhrmann die Zügel verliert, wehe dann Wagen und Pferde!“ Dieser schöne poetische Vergleich ist gleichfalls schon einmal vor Frau Rothes Trance-Zuständen „materialisiert“ worden, und zwar, wie ein Zefer mitteilt, von J. H. Mosenthal. Der Dichter der „Deborah“ gab dem Gedanken folgende Form:

Lebenshaften sind schäumende Pferde,
Angepannt an den rollenden Wagen.
Wenn sie entweicht sich überhagen,
Derren sie dich durch Stand und Erde.
Aber lenkst du sieh den Zügel,
Wird ihre Kraft dir selbst zum Flügel,
Und je härter sie reihen und schlagen,
Umso herrlicher rollt dein Wagen!

Vielleicht und diese Verse dem Berliner Medium nicht unbekannt und schienen ihm besonders geeignet, vor dem Kreise der Gläubigen als Offenbarung aus einer anderen Welt in Prosa verwendet zu werden.

* **Aus dem Jahrhundert der Auflärung.** Zu einer Chronikfrau in Vorderhellenbach (Bayern) kam im Jahre 1900 die Zigeunerin E. Rösch aus Weissenburg i. G. und zeigte ihr mittels eines Hofstufens mit einem Hühner, daß die verstorbenen Mutter der Bäuerin noch im Fegfeuer zu leiden habe; um sie zu erlösen, bedürfe es nur einigen Geldes. Die Frau glaubte alles und gab nach und nach 1500 Mk. her. Nach einem Jahr kam die angebliche Tochter der Rösch, die Zigeunerin R. Winter aus Almdingen, und redete der Bäuerin vor, in ihrem Stalle sei ein Schatz von 32 000 Mk. vergraben, den man nach Opferung eines Hühners heben könne. Es wurde mit der Arbeit begonnen und bald hatte die Zigeunerin einige Goldstücke aus der Erde geholt. Um jedoch den ganzen Schatz zu erlangen, bedürfte es noch bedeutender Geldopfer, welche in einer Kapelle zu hinterlegen seien. Wieder opferte die törichte Bäuerin 3000 Mk., so daß sie im ganzen 4800 Mk. losgeworden ist. Erst vor einigen Monaten gelang es, die zwei Betrügerinnen zu ermitteln und zu verhaften. Sie wurden von der Strafkammer in Augsburg zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Dieser Tage ist ein Bauer im mittleren Allgäu durch ähnliche Vorpiegelungen von einer Zigeunerin um 1500 Mk. gebracht worden. Hier war aber seine Frau besser. Als sie von dem Schwindel erfuhr, wusch sie ihrem Mann gehörig den Kopf, vergaß dabei jedoch nicht, sofort die Gendarmerie zu benachrichtigen, welche die Betrügerin verhaften und ihr das Geld wieder abnehmen konnte.

* **Sonderbare Diebstähle.** In der kleinen norwegischen Stadt Tromsø war bei einem Kaufmann ein nächtlicher Einbruch verübt worden. Der Dieb hatte sich allerlei Sachen angeeignet und nach vollbrachter Arbeit noch den wohlverheherten Speisekeller besucht und sich die darin aufbewahrten Delikatessen gut schmecken lassen. Am Morgen nach dem Einbruche fand man nämlich auf der Kellertür allelei Speisereste liegen, darunter ein Stück Käse, das noch die Spuren der Zähne des Diebes in sich trug. Die herzugekommene Polizei betrachtete den Käse und entdeckte in demselben einen sehr deutlichen Ab-

druck eines vollständigen Gebisses. Wie man dem Abdruck ansah, mußte der Dieb ein sehr unregelmäßiges Gebiß haben. Die Polizei kannte nun ihre Feinschmecker und hatte einen Durschen in Verdacht. Doch dieser leugnete beharrlich. Da transportierte man den Verdächtigen zu einem Zahnarzt und beschaffte sich von diesem einen Gipsabdruck von dem Gebisse des unfreiwilligen Patienten. Der Vergleich des Gipses mit dem Käse stellte darauf unzweifelhaft fest, daß man die beiden Abdrücke demselben Gebisse verdankte. Der Arrestant sah die richtige Folge der Dinge ein und gestand aus Respekt vor der Zahnartzkunst und der Polizeifindigkeit diesen Einbruch und noch zwei andere Diebstähle ein!

* **Eine merkwürdige Naturerscheinung.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Ulm: Am Morgen des 23. und 24. März wurde von dem Panoramazeichner Vohardt von der Spitze des Münsterturnes aus eine merkwürdige Erscheinung beobachtet. Bei der eigenartigen Wetterlage am Anfang der Woche — im Süden Hochdruck, im Norden Depression — war die Alpenfette mit seltener Klarheit zu sehen. An den beiden genannten Tagen aber erschienen die Konturen der Berge eine Zeit lang in vollkommen verzerrten Linien. Schwärztes vom Wetterstein waren alle Berge in die Höhe hinauf verzogen. Je weiter östlich, desto höher erschienen sie. Diese Erscheinung dauerte etwa eine Stunde, so daß der Beobachter sie mit dem Stift fixieren konnte. Ungewöhnliche Luftströmungen, die eine auffällige Verschiedenheit der Luftdichtigkeit in verschiedenen Schichten herbeigeführt hatten, scheinen die Ursache gewesen zu sein. Der Beobachter berichtet, daß er sogar mit seinem Fernglaß diese Luftströmungen beobachten konnte. Es sah aus wie „fließendes Wasser“. Offenbar handelt es sich dabei um eine ähnliche Erscheinung, wie wenn man an heißen Sommertagen oder an Hochzeiten die heiße Luft „flimmern“, d. h. durch Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit sieht. Selbst die Sonne erschien in verzerrter Form, nicht rund, sondern in merkwürdig veränderten Gestalten, vorwiegend von der Form einer abgeflachten Scheibe.

* **Die berühmtesten europäischer Zinnlager** und wohl die berühmtesten der Erde überhaupt sind diejenigen von Cornwall, einschließlich der Scilly-Inseln, die ja im Altertum sogar mit dem Namen der Zinn-Inseln (Kassiteriden) belegt wurden. Die alten Phönizier waren es, die auf ihren Fahrten nach dem nördlichen Europa auch die Bedeutung dieser Zinnlager erkannten und auch bereits eine Verwertung der Erze einführten. Die Schmelze wurde, wie wir noch aus altägyptischen Schriften erfahren, so vorgenommen, daß ein Loch in den Boden gegraben und mit Holzkohle ausgefüllt wurde. Diese wurde angezündet, das Feuer mit rohgearbeiteten Bleibälgen unterhalten, dann das Zinnerz in die Flammen gestreut und so in reines, metallisches Zinn verwandelt. Erst sehr viel später wurde diese Verarbeitung durch eine primitive Form des Gebläseofens ersetzt, und erst in der Neuzeit entstand in jenem Gebiet ein mächtiges Gebläsehaus, hauptsächlich aus Granit und Eisen erbaut, wo die Gebläse durch große Blasebälge bedient wurden, die durch ein Wasserrad den Betrieb erhielten. Im übrigen hat sich das Verfahren der Zinngewinnung noch wenig geändert, aber der fortgeschrittene und noch immer zunehmende Verbrauch an Holzkohle hat dermaßen zur Zerstörung der umgebenden Wälder beigetragen, daß dieser Stoff jetzt knapp und teuer und ein Ersatz mehr und mehr zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden ist.

* **„Die Spitzenarbeit stirbt aus“**, das ist der Schluß eines beachtenswerten Vortrags von Pierre Verhaegen. Das Ende ist besonders in Belgien bereits sehr nahe gerückt, wo die Produktion abnimmt, weil die geduldeten und geschickten Spitzenarbeiterinnen so wenig verdienen. Der höchste Lohn beträgt zwei Francs täglich, und untergeordnete Arbeiterinnen verdienen sogar nur 50 oder 60 Centimes bei eifriger Arbeitszeit. Ihre Zahl

nimmt jedes Jahr weiter ab. Eine Spitzenarbeiterin sagte, daß die Einführung von Maschinen die Spitzen-Industrie stark beeinträchtigt hätte. Früher wurden zu einem Stück Spitze mehrere Spezialistinnen gebraucht, und jede widmete sich einer Einzelheit. Jetzt können kleine Firmen alle diese Spezialarbeiterinnen nicht brauchen. Auch der Pariser Spitzenhändler M. Courteiz erklärte: „Die Krise ist in Frankreich ebenso akut wie in Belgien. Die Ursachen dieser unglücklichen Lage der Dinge sind ökonomische Änderungen und die Abnahme des Reichtums. Früher ließen sich die Frauen Kleider und Mäntel machen, die 10 000 Francs kosteten; jetzt sind sie mit Gewändern zufrieden, die nur den zehnten Teil jener Summe kosten. Natürlich werden wir nicht aufgefördert, kostbare Spitzen für solche Kleider zu liefern. Auch politische Wandlungen kommen in Betracht. Während des Kaiserreichs wurde viel Spitze getragen, und zwar waren die Sitten der Zeit und die Anforderungen der Regierung die Ursache. Die Republik ist sparsamer und hat weniger Geschmack für Luxus. Man wird bemerken, daß die Länder, in denen am meisten Spitzen getragen werden, die größten Vermögen haben und daß in ihnen die Regierungsform von der Frankreichs sehr abweicht. Ein Beispiel dafür ist London. Ferner müssen die Rassen der Mode in Erwägung gezogen werden. Die Kaufleute bringen zu großen Kosten Spitzenkleider auf den Markt und engagieren viele Arbeiterinnen. Pöhllich, ohne jeden ersichtlichen Grund, ändert sich dann die Mode, so daß die Kleider keine Käufer finden. Deshalb zögern die Kaufleute lange, ehe sie große Summen in Spitzen anlegen. Die Lage der Arbeiterinnen, deren Verdienst in schreiendem Mißverhältnis zu der aufgewandten Mühe steht, schöne Spitzen zu verfertigen, ist noch unsicherer durch den Wettbewerb der Maschinen-spitzen, die schneller und billiger als die von der Hand verfertigten Spitzen fabriziert werden. Die großen Hauptstädte, besonders New-York und Paris, sind die Märkte für den Spitzenhandel. Die Muster werden gewöhnlich von den ersten Pariser Häusern geliefert, deren Geschmack überwiegend herrscht. Verhängens Aufstehen über die Zukunft sind richtig. Früher, als Spitzen modern waren, widmeten sich viele Frauen der Spitzenarbeit. Als die Industrie zu verfallen begann, fanden sie schwer Beschäftigung, und selbst wenn ihnen das gelang, wurden sie nicht genügend entschädigt. Deshalb wird es den Spitzenarbeiterinnen schwer, mit ihren Einkünften auszukommen.“

* **Humoristisches.** Sie kennt ihn. Mutter: „Barum meinst Du denn, Johanna?“ — Tochter: „Weil ich mich mit mei'm Willy z'krieg' hab', und jetzt hat er a'sagt, er geht ins Wasser!“ — Mutter: „Der wär' der rechte! Der nimmt höchstens ein Brausebad um 10 Pf.“ (Zfieg. Bl.)

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 1. April. (Strafkammer.) Der 1857 in Danzig geborene Naturheilkundige Adolf Albrecht Otterfons hat seit dem Jahre 1890 hier praktiziert. Dann ging er nach Frankfurt und kam am 4. Oktober v. J. nach Wiesbaden zurück, also kurz nach Inkrafttreten der Regierungspolizei-Verordnung vom 13. September 1902, welche den nicht approbierten Heilkundigen aufzählt, sich bei dem zuständigen Kreisarzt anzumelden, wenn sie die Heilkunde gewerbsmäßig betreiben wollen. An dem Hause, in welchem sich D. eingequartiert hatte, ließ er ein Schild anbringen mit der Aufschrift: „A. Otterfons Institut für physiologische Therapie“. Das Schöffengericht meinte, diese Bezeichnung müsse bei dem Publikum den Anschein erwecken, als habe man es hier mit einem approbierten Arzte zu tun, und es verurteilte den D. wegen Vergehens des § 147 III der Gewerbe-Ordnung zu einer Geldstrafe von

Volles gewonnen hat. Das ist durch schwere Arbeit und Takt erzielt. Zur Vervollkommenung seines Erfolges fehlt ihm nur — ein Sohn. Sobald ihm ein Erbe geboren wird, wird er der geliebteste Herrscher Europas sein, wie er einer der freisinnigsten und klügsten ist.“

Aus Kunst und Leben.

* **Boigt-Konservatorium für Kunst** (Direktor: Benno Boigt), Nikolastraße 19. Nachdem bereits eine Vortragsprüfung für Anfänger, Mittel- und Oberklassen am vordorgangenen Freitag in den Institutsräumen stattgefunden, in welchem sich besonders folgende Schüler der Oberklassen, wie: Fräulein von dem Auebeck, Fräulein Graefinghoff, Fräulein v. Besser, Miss Albin, Fräulein Conrad, Herr R. Baer, sowie M. Großmann, E. Boh, D. Conrad, D. Heimgarten, G. und F. Kullmann, M. Gutschewitsch und die jungen Violoncellisten Fräulein J. Großmann und E. Toepfer, den Mittel- und Anfängerklassen angehörig, durch sicheres, korrektes Spiel und geschmackvolle Vortragweise ausgezeichnet, folgte am Montag, den 30. März, im Saale der „Voge Platan“ eine weitere Aufführung, welche ebenfalls wie die vorhergehende Prüfung ungemein glänzend ausfiel und abermals einen Beweis der Trefflichkeit dieser seit 12 Jahren bestehenden, anerkannten Musikbildungsstätte lieferte. Von den in der Anzahl ausgebildeten Mitwirkenden zeichnete sich in erster Linie Fräulein F. Spich aus, welche, imponierend durch Größe des Tones und Ausdrucksstärke, mit veränderter Geländigkeit: Scherzo von Brahms, Feuertänzer von Wagner-Brassin und Andante spianato und Polonaise brillante von Chopin — sämtliche Werke anwendig — zum Vortrag brachte. Aber auch die anderen Klavierspielerinnen Damen, wie Fräulein Culner, Fräulein A. und E. Grich, Fräulein Heugliger, Miss Kingston, Fräulein Balloth, Fräulein Beilmann, Fräulein Großmann und Fräulein Baer, offenbarten in ihren zum Teil recht schwierigen Vorträgen richtig durchgebildete Technik und auffallend fein nuancierte Vortragart. Die Einleitung des 2. Teiles im Vogenkonzert bildete die von Herrn A. Boigt im Verein mit Fräulein E. Lampe vorgetragene Sonate C-moll für Klavier und Violine von Orin, welche, mit sorgfältiger Ausarbeitung des Einzelnen, in tadelloser Weise zu genussreicher Wirkung gelangte. Das Publikum füllte den Saal auf allen Plätzen und dankte beiden Künstlern durch lebhaften Beifall und Hervorruf.

* **Der Lichtwechsel der Beteizunge.** Die Beteizunge ist einer der merkwürdigsten und der berühmtesten Sterne des Orion, gleichzeitig auch einer der hellsten dieses Sternbildes, jedoch in seinem Licht Wechseln unterworfen, die noch immer nicht völlig aufgeklärt sind. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober vorigen Jahres machten verschiedene Astronomen gleichzeitig die Wahrnehmung, daß jener mächtige Fixstern eine ganz ungewöhnliche Helligkeit aufwies, die sogar das Licht der Kapella (im Fuhr-

mann) um noch wenigstens eine halbe Größenklasse übertraf. Dabei zeigte das Gestirn ein lebhaftes Funkeln, und sein Anblick war der eines glänzend weißen Punktes, der von einem rötlichen Dunst umgeben war. Während der zweiten Hälfte des Oktobers und des Monats November nahm der Stern noch mehrere Male an Glanz ab und wieder zu, ohne jedoch die Helligkeit jener Nacht wieder zu erreichen. Im Dezember und Januar war sein Licht stetig und etwa dem der Kapella gleich. Der Astronom Pader hat in jeder klaren Nacht die Beteizunge beobachtet und folgende Tatsachen über ihre Erscheinung aufgezeichnet: eigenartiges Funkeln, bestehend in abwechselnder Folge von hellem Blitzen und schwachem Flackern; rasche Schwankungen der Helligkeit bis über und unter die der Kapella in einer Zeit von nur 6 bis höchstens 20 Minuten und zuweilen im Betrage von fast einer halben Größenklasse; eine tägliche Helligkeitschwankung, indem der Stern seinen stärksten Glanz eine Stunde vor dem Durchgang durch den Meridian erreichte, seit dem 10. Dezember weniger auffällig; ungewöhnlich scharfer Umriß des Sterns; Zunahme des rötlichen Scheins, gleichzeitig mit der Steigerung des Glanzes; Änderungen im Spektrum. Es wird die Frage aufgeworfen, ob diese Erscheinungen ihre Erklärung lediglich in den wechselnden Strömungen der irdischen Atmosphäre finden können, oder ob die Beteizunge zu einer besonderen Klasse veränderlicher Sterne zu rechnen ist. Die erstere Annahme dürfte für die schnellen Helligkeitswechsel innerhalb weniger Minuten jedenfalls die richtige sein.

* **Schildkröten als Klageobjekt** sind gewiß eine Seltenheit, und dies umso mehr, wenn es sich nicht um lebendige Panzerträger handelt, sondern um solche, die vor Jahrtausenden gelebt haben und nun als Petrefakten eine schöne Museumszierde abgeben. Ein solcher Streif ist jetzt zwischen den beiden schweizerischen Städten Basel und Solothurn im Gange. Vor mehr als dreißig Jahren hatte man in Solothurn bei dort stattgehabten Ausgrabungen sehr wertvolle Petrefakten gefunden, unter denen eine Anzahl versteinerte Schildkröten wahre „Perlen“ waren. Man übergab sie einem Baseler Professor, der ein sehr gelehrtes Buch darüber schrieb, aber leider die Klage vergaß, und so wanderten die Petrefakten nach dem Tode des Professors in das Baseler Museum. Durch einen Zufall erinnerte man sich kürzlich

in Solothurn jener wertvollen Funde und setzte nun alle Hebel in Bewegung, um die Schildkröten wiederzubekommen. Aber leider stellte sich heraus, daß, abgesehen von dem fehlerhaften Erwerb der Altertümer durch das Baseler Museum, die Sache längst verjährt ist, und die Solothurner, die nun auf ihre Schildkröten endgültig verzichten müssen, haben zum Schaden noch den Spott.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Unser einheimischer Baritonist Herr Konzertsänger Otto Sasse hatte bei seinem Auftreten am 10. März 1903 im Kammermusik-Abend des Herrn Professor Konrad Heubner in Koblenz großen Erfolg zu verzeichnen. So schreibt die „Kobl. Ztg.“: Der Künstler sang mit großer Begeisterung und frische sämtliche Lieder, die aber zum Teil wenig melodisch-lyrisch waren. Dadurch kam nun um so mehr seine dramatische, markante Vortragweise zur Geltung. Namentlich sehr wirkungsvoll war die Ballade: „Jung Dieterich“ von Blüdemann. Die volltönende mächtige Stimme des Künstlers hätte sich eigentlich mehr für den großen Konzertsaal der Festhalle geeignet, und wir hoffen, Herrn Sasse auch dort einmal zu hören.

Für Kenner's Bild „Die Frau mit dem Fächer“, das der Künstler vor 20 Jahren für 150 Fr. verkaufte, sind kürzlich bei einer Gemälde-Auktion in Paris von einem Kunsthändler 10 000 Francs gezahlt worden.

Am 3. April ist der 100. Geburtstag des Begründers der Leipziger „Illustrierten Zeitung“, des verdienten Förderers der deutschen Holzschneidekunst, Johann Jakob Weber. Er stammte aus Eibingen bei Schaffhausen.

Vom Büchertisch.

* **„Aphorismen“** von Paul Nikolaus Gösmann. Verlegt bei Schuster und Loeffler, Berlin. Es ist gewagt, heute mit einem Band Aphorismen an die Öffentlichkeit zu treten, denn unwillkürlich legt der Leser an sie den Maßstab des Meisters des Aphorismus, Friedrich Nietzsche, und der fällt leicht etwas zu groß aus. So kommt es, daß ein Buch wie das von Paul Nikolaus Gösmann lange auf dem Schreibtisch lag langweilt, bis man es einmal in einer kurzen durstigen Stunde halb aus Langeweile zur Hand nimmt. Da ist man denn höchlich erstaunt über den Inhalt des so wenig beachteten Bändchens. Man hastet es das erste Mal durch, weil man

100 Mk. Weil er überdies seine Anmeldung bei dem zuständigen Kreisarzt erst am 20. Okt. nachholte, wurde er auch wegen Übertretung der oben genannten Regierungs-poliizei-Verordnung mit einer Geldstrafe von 20 Mk. bestraft. Auf die Berufung des Angeklagten hebt die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts auf, und verurteilt ihn wegen Übertretung der Regierungspoliizei-Verordnung zu einer Geldstrafe von 5 Mk. und spricht ihn im übrigen frei. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich mit der Aufschrift „Institut“ nicht einen persönlichen Titel habe beilegen wollen.

* Aus Anlaß der Entscheidung einer Streitsache ist vom Reichsversicherungsamt festgelegt worden, daß Reisepfoten als Arbeitsverdienst fehlerhafter Privatbeamter mit angerechnet werden können. Sie sind somit für versicherungsfrei zu erachten, wenn mit diesen Speisen der Jahresverdienst mehr als 2000 Mk. beträgt.

* Einer kammerrichterlichen Entscheidung zufolge kann der Mann das Geld der Frau mit deren Genehmigung auch bei sich selbst anlegen. Befiehlt er Hypothek, so können aber für diese keine Zinsen eingetragen werden, denn die Hypothek unterliegt der Rücknahme des Ehepartners, und die Verpflichtung zur Zinszahlung würde deshalb einem Verzicht auf die Rücknahme gleichstehen. Weiterer enthält eine Änderung der güterrechtlichen Verhältnisse und fällt unter den Begriff des Ehevertrags.

Kleine Chronik.

Eine ungünstige Kritik des Herrenhausneubaus aus dem Munde des Kaisers liegt jetzt vor, ähnlich wie das seiner Zeit mit dem Reichstagspalast am Königsplatz der Fall war. Wie schon gemeldet, beauftragte der Kaiser eingehend den neuen Herrenhausbau und das hierfür bestimmte Grundstück. Die Krone als Hort des Friedens. Der Monarch nahm hierbei Gelegenheit, auch über den Neubau des Herrenhauses sich zu äußern. Der Kaiser sprach dem Architekten gegenüber in scharfer Kritik sich recht ungünstig über die wenig imposante Anordnung und Gestaltung des ganzen Raumes aus.

Der in Hamburg verstorbenen Kaufmann Nordheim setzte letztwillig 1½ Millionen Mark zur Errichtung eines Seehospizes in Rugbaven aus.

Die 85 Jahre alte Almosenempfängerin Charlotte Schulz in Berlin hatte länger als 50 Jahre eine kleine Dachwohnung. Bis vor kurzem hatte sie eine Enkelin bei sich, die sie pflegte; da diese sich nun aber mit einem Tischler verheiratet hat, so sollte die alte Frau ein Siedehaus aufsuchen. Damit war sie auch einverstanden. Schließlich konnte sie sich von ihrem Dachstübchen doch nicht trennen. Durch die Vereinsamung ohnehin schon trübe gestimmt, erhängte sie sich in dem Raume, in dem sie so lange gehaust hatte.

Bantier Wulff in Dortmund, dessen Haftentlassung abgelehnt worden war, versuchte einen Gefängnisbeamten mit 500 Mk. zu bestechen, wenn dieser ihn mit dem Rechtsanwalt Wulff-Berlin allein ließe.

Der seit Sonntag aus der elterlichen Wohnung in Bien verschwundene Gardeleutnant Paul Baron Bourgoing wurde in Neustadt, einer kleinen Ortschaft an der Donau in Ungarn, gefunden. Später wurden einige Verfassungen des Vermissten am Ufer gefunden.

In der Ortschaft Lumanow (Kreis Strasburg) hat eine Judenhege stattgefunden, doch ist die Ruhe wieder hergestellt. Dem Blatte „Jug“ zufolge ist die Hege durch die Gerüchte über einen Ritualmord an einem Christenknaben in Dubossari veranlaßt. Eine zweimalige Sektion der Leiche ergab indes die völlige Unrichtigkeit der Blättermeldung, daß ein Ritualmord vorliege.

In Kopenhagen wurde König Christian, der wie gewöhnlich allein durch die Stadt spazieren ging, der Reiter zweier Kinder, welche, unbekümmert um die Gefahr, vor einem herankommenden elektrischen Straßenbahnwagen zwischen den Schienen spielten. Der alte König eilte auf die Kinder zu und riß sie von den Schienen weg.

gepannt ist, wie sich ein so klarer Kopf in den weiteren Abteilen zur „Wissenschaft“, zur „Kunst“, zur „Philosophie des Böbels“, „den Frauen“, zur „Liebe“, zur „Moral“ und zur „Gesellschaft“ stellen wird, dessen Abreus über „Menschen Leben und Welt“ von einem Realisten erzählen, dem die Metaphysik des unmittelbaren Empfindens nicht fremd ist, der mit einem scharfen feierenden Blick die Liebe zur Einheit und großen Harmonie anzufernern weiß. Dann legt man es einsteilen bei Seite, aber sicher nicht so fern, daß man es nicht jeder Zeit in einer kurzen Zwischenpause der Arbeit als Erholung und Anregung zugleich zur Hand nehmen könnte. Cohnmann hat leithin durch seine „Elemente der Empirischen Teleologie“ in wissenschaftlichen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Wir sehen hier, wie so häufig in unserer Zeit, einen bedeutenden und weitsehenden Menschen von der Naturwissenschaft ausgehen. Ebenso sicher fließt er aber an einem stumpfen Materialismus wie an einer haltlosen Metaphysik vorbei. Als Dichter geben solche Menschen der Welt der Erscheinungen mit der Liebe zu ihr auch ihre reiche und weite Seele hin. Belebte Natur ist ja das eigentliche Kennzeichen unserer jungen Kunst. Und das in einem guten Aphorismus auch alles von der Anschaulichkeit eines großen Dichtwerkes sein muß, leuchtet ein. Ja, man möchte die prägnante Formulierung mit der des dramatischen Schaffens und im besonderen mit der Plastik eines Zbyschen Dialogs vergleichen. Cohnmann selbst nennt daher den Aphorismus „ein kleines Haus mit weitem Fernblick“. Dieser Definition halten in der Tat seine eigenen Aphorismen stand. Einige Stücke aus den Kapiteln „Gesellschaft“ und „Moral“ mögen dafür als Beispiel gelten: „Ich glaube, es ist nicht nur das Vergnügen an Gesellschaft, welches manche Menschen immer an die belebten Orte treibt, sondern auch eine Art Instinkt, der ihnen sagt, daß sie allein keine Figur machen, daß ihre eigentliche Bestimmung ist, Kollektivebegriffe zu ermöglichen.“ — „Beim Besuch von Gesellschaften muß man vor allem wissen, daß jedes Tier an einer besonderen Stelle gestrichelt sein will.“ — „Alles verantworten können, was man in Gesellschaft gesprochen hat, das heißt, seine Unschuld aus einem schlechten Hause gerettet haben.“ — „Sind keine Begierden irgendwo schwach, so freue dich dessen, du hast eine Tugend mehr.“ — „Viele Lehrer bestrafen nicht, sondern rächen sich.“ — „Das einzige Mittel gegen verbotene Wege ist, sie zu geben.“ — „Recht charakteristisch für das ganze Buch erscheinen mir

Das Schwurgericht in Paris verurteilte Chabaneix, den Mörder des früheren deutschen Botschafts- arzt's Ordensstein, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Dem Bruder des Ermordeten, der Privatklage eingelegt hatte, um den von Chabaneix auf sein Opfer geworfenen Verdacht eines unlauteren Lebenswandels zu entkräften, wurde der Form halber ein Francs Geldentschädigung zuerkannt.

In der Villa der von ihrem Gärtner Bianchetti ermordeten Gräfin d'Onigo wurden in einer Schreibtischlade Banknoten im Werte von 500 000 Lire gefunden, die jedoch von Mäusen derart zernagt sind, daß sie fast gänzlich wertlos wurden. Die Gräfin hatte ein Vermögen von mehr als vier Millionen, war jedoch so geizig, daß sie sich nur mangelhaft nährte und gekleidete Bäsche trug. Die gerichtliche Untersuchung gegen den Mörder hat ergeben, daß seine Behauptung, er habe die Gräfin aus Rache darüber ermordet, weil sie sich weigerte, ihm einen Sack Mehl als Vorstoß zu geben, auf Wahrheit beruht.

Die Zeitung „Italie“ zu Rom teilt mit, daß Italien augenblicklich von einer Bande von Taschendieben heimgesucht wird, deren Hauptquartier darin besteht, die Reisenden der Durchgangswagen an den großen Bahnhöfen dadurch zu plündern, daß vier oder fünf ihrer Mitglieder kurz vor der Abfahrt den engen Gang sperren. Während diese die Gelegenheit zu gewinnbringender Leibesdurchsuchung benutzen, treiben andere Genossen ihr schönes Gewerbe in den leeren Abteilen, wo sie die Handtaschen genau prüfen. Einer vornehmen Russin wurden so kürzlich in Florenz für 20 000 Lire Kleider gestohlen. Die „Italie“ fordert die Eisenbahngesellschaften zu größerer Wachsamkeit auf.

In ganz Serbien verursachen die in ungeheuren Mengen auftretenden Columbat'scher Fliegen im Viehstande großen Schaden.

In Bradde (Pennsylvanien) erfolgte eine Explosion in einem Hochofen der Carnegie-Gesellschaft. Eine Person wurde getötet, 7 wurden durch Brandwunden lebensgefährlich verletzt, zwei werden vermisst.

Fekte Nachrichten.

wb. Marjeile, 1. April. Da die Unternehmer die Forderung der Sasendodarbeiter, betreffend Einführung des Neunstundentages, abgelehnt haben, beschlossen die Arbeiter, von heute ab aus eigener Machtvollkommenheit nur neun Stunden zu arbeiten und alle Überstundenarbeit zu verweigern.

wb. Baden-Baden, 1. April. Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, ist heute vormittag hier eingetroffen.

Handelsteil.

Deutsche Bank. In der ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Bank in Berlin waren 29 311 800 Mk. Aktien mit 48 853 Stimmen vertreten. Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1902 wurde einstimmig genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf 11 Proz. festgesetzt, sowie dem Aufsichtsrat und dem Vorstand Entlassung erteilt. Als Mitglieder des Aufsichtsrats wurden die Herren Ad. vom Rath, Landtagsabgeordneter Ernst von Eynern, Geh. Kommerzienrat Ernst Hergersberg, Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader, sämtlich zu Berlin und Herr Adolf Oetling zu Hamburg wieder, Herr Regierungsrat a. D. Dr. Theodor Bönninger in Berlin dagegen neu gewählt.

Aktien-Gesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau (Huck), Offenbach a. M. Das abgelaufene Jahr hat sich etwas besser als das vorhergehende angelassen. Der Bruttogewinn betrug 260 409 Mk. (254 524 Mk.), der Reingewinn 147 976 Mk. (132 836 Mk.). 97 524 Mk. (82 856 Mk.) sollen zu Ab-

aber folgende Sprüche: „Ernst ist das Leben, ernst ist die Kunst.“ Und wieder schließt das Ganze mit dem Wort: „Ernst sein ist alles.“

* „Der Stein der Weisen“ enthält in seinem fürstlich erschienenen 2. Heft (des 15. Jahrganges) die nachstehenden Abhandlungen: Das Wesen der Natur, Die Arbeitsleistung der Tiere (mit 5 Abbildungen), Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn in Berlin (mit 6 Abbildungen), Das Gigantopithecus, Biologisches aus Kamerun (mit 3 Abbildungen), Das halbautomatische Klavier (mit 4 Abbildungen), Die abessinische Armee (mit Bild). Außerdem eine größere Zahl von Referaten über Fortschritte der Wissenschaft auf dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften, als: Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Physiologie und Medizin, Geologie und physikalische Geographie, Zoologie und Botanik. Ein astronomischer Kalender für den Monat April (mit Sternkarte) und viele gemeinnützige Notizen beschließen den abendlichen Teil des Heftes. Seit Jahren ist „Der Stein der Weisen“ (H. Hartleb's Verlag, Wien) weiten Kreisen ein unentbehrlicher Orientierungsbuch auf den ausgedehnten Gebieten der populären Wissenschaften, und das ist seine dankbare Aufgabe mit rühmender Verwirklichung, beweist die große Verbreitung und Beliebtheit dieser Zeitschrift. Sie sei noch unseren Lesern neuerdings bestens empfohlen.

* In H. Hartleb's Verlag, Wien, erschienen: „Chemische technische Bibliothek“, Band 173. Zweite Auflage. — „Die internationale Wurst- und Fleischwaren-Fabrikation“. Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von Nikolaus Weges. Zweite von Georg Wanger durchgesehene und mit Anmerkungen und neuen Rezepten versehene Auflage. Mit 29 Abbildungen. Geb. 3 Mk. — „Mit Jahr“. Technische Phantasien von Josef Leder. 9 Bogen. Oktav. In Farbendruck-Umschlag geb. 1 Mk. 50 Pf. — „Die Kunst des Schlittschuhlaufens“. Eine systematische Anleitung zur gründlichen Erlernung des Eis-Runntaufens und zur Fortbildung für den vorgeschrittenen Schlittschuhläufer. Von Franz Galtius. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 146 in den Text gedruckten Figuren und einem Porträt. Geb. 1 Mk. 50 Pf.

* „Bei den Buren“. Erinnerungen eines deutschen Freiwilligen aus dem Burenkriege. Erzählt von Karl Wulff, Leutnant a. D. Mit einer Karte. Verlag von P. Danneberg, Bonn. Man könnte einwenden, daß man nun eigentlich genug vom Burenkriege gehört habe und das Buch zu spät kommt. Dennoch werden persönliche Erinnerungen immer einen dauernden Wert behalten, vielleicht gerade wegen ihrer subjektiven Färbung, die uns am dichtesten an die Ereignisse selbst heranzuführt. Wulff ist nach langem tapferen Kampf in englische Kriegsgefangenschaft geraten und nach Bermuda deportiert worden. Er verheißt, das Verhörnis für die Geschichte des großen Kampfes eines kleinen Volkes für Freiheit und Recht durch seine Erzählung zu eröffnen.

* „Der Drilling“. Von E. G. B. Sandre, Verfasser von „Ein Jagdausflug im heiligen Lande, Die Jagd mit Beckeninstrumenten, Das Jagtrevier der Ebene“. Zweite vermehrte Auflage. (Verlag von J. Schön, München.)

schreibungen verwendet werden und 4 Proz. Dividende wie im Vorjahr verteilt werden.

Sangerhäuser Maschinenfabrik. Über das Unternehmen, das einst unter der Leitung der Vorbesitzer Hornung u. Raabe sehr prosperierte, sind, wie wir schon wiederholt erwähnten, wenig freundliche Zeiten hereingebrochen. Es konnten für das abgelaufene Betriebsjahr nur 5 Proz. Dividende bezahlt werden, gegen vorjährige 15 Proz. Das wäre nun an sich nicht gerade allzu schlimm. Ähnliches ist anderen Unternehmungen in den letzten kritischen Jahren auch passiert. Das eigenartige ist, daß die Gesellschaft, deren Aktien an der Berliner Börse eingeführt sind, in ihren Rechnungsaufstellungen nicht so ganz Farbe bekommt, der Status nicht sehr liquid ist und auch sonst noch manches Ungehörige vorgeht. Unter anderem übergibt die Verwaltung den Geschäftsbericht der Öffentlichkeit wieder erst nach der Generalversammlung. Im Geschäftsbericht pro 1900/01 war davon die Rede, daß den Aktionären aus dem „Abwicklungskonto“ 1901/02 ein größerer Betrag zufließen sollte. Im neuesten Bericht ist davon gar keine Rede, auch nirgends etwas in den Bilanzen davon zu finden. Die Gesellschaft war genötigt, große Kredite einzuräumen. Gegenwärtig sei dieselbe gut beschickt.

Farbenindustrie, Aktien-Gesellschaft in Herdt bei Düsseldorf. Das abgelaufene Jahr war für diese Gesellschaft wieder recht ungünstig. Der Betriebsverlust betrug 56 497 Mk., i. V. betrug derselbe 84 966 Mk. und der Gesamtverlust stellt sich auf 225 518 Mk. bei einem Aktienkapital von 600 000 Mk.

Erhöhung der Gummipreise. In einer jüngst in Berlin stattgehabten Konferenz, bei der 40 Gummifabrikanten vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, vom 6. April ab die Preise auf verschiedene Artikel um 10 Proz. zu erhöhen. Mitte September soll eine zweite Versammlung stattfinden.

Vom Londoner Geldmarkt. Neuestens tritt in den Blättern die Behauptung auf, daß ein großer Teil der Londoner Geldversteigerung künstlich gemacht wird, und daß im neuen Quartal die künstliche Lage sich nicht wird aufrecht erhalten lassen. Jedenfalls dürfte Geld zunächst recht flüssig werden; wie lang dies dauern wird, hängt zum Teil von den neuen Anleihen ab.

Morgan und die Wirtschaftslage der Union. Die „F. Z.“ enthält die folgende Kabelmeldung: Die New-Yorker „Times“ enthält ein Interview mit Bankier Morgan, der sich sehr zuversichtlich über die allgemeine Lage ausspricht. Derselbe sei gut, da die Eisenbranche als untrüglicher Barometer auf andauernde Prosperität hinzeige. Betreffs der noch nicht untergebrachten Sekuritäten behauptete Morgan, daß diese Aktien und Bonds nicht zur Stärkung der Konkurrenz schon bestehender Bahnlagen oder Industrien bestimmt seien, sondern zur Vermehrung der gegenwärtigen Fazilitäten für den Verkehr dienen sollten, und daß die Sekuritäten langsam, aber sicher absorbiert würden.

Dividenden. Die Gladbacher Feuerversicherungsgesellschaft schlägt 12½ Proz. (7½ Proz.) vor. Die Gladbacher Rückversicherungsgesellschaft kann 10 Proz. (8 Proz.) zahlen. — In der Generalversammlung der Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. wurde die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt. Als weiteres Aufsichtsratsmitglied wurde Herr Professor C. Netto-Frankfurt a. M. gewählt. — Die westfälisch-anhaltische Sprengstoff-Aktiengesellschaft in Berlin wird wie i. V. 12 Proz. Dividende zahlen.

Kleine Finanzchronik. Rail Broths, eine der größten Baumwollfirmen der Welt, soll entschlossen sein, in Zukunft von dem Export amerikanischer Baumwolle Abstand zu nehmen, und zwar weil durch die jenseits des Ozeans herrschende Spekulationswut der Export amerikanischer Baumwolle mit jedem Jahr unprofitabler wird. — Am Rheinisch-westfälischen Maschinenmarkt macht sich seit neuester Zeit einige Besserung bemerkbar; namentlich seien Baumaschinen gesucht. — Die Firma Krupp errichtet in Essen eine neue große Zunderfabrik mit einem Kostenaufwand von über eine Million Mk. — Der Aufsichtsrat der Deutschen Überseeischen Bank hat die Errichtung einer Zweigstelle in Bahia Blanca (Argentinien) beschlossen. Derselbe wird bereits nächste Woche ihre Tätigkeit beginnen. — Die Herforder Buntweberei in Elverdissen bei Herford ist in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven betragen 500 000 Mk., die Unterbilanz 130 000 Mk.; es wird ein Vergleich zu 45 Proz. angestrebt. — Die Manufakturwarenfirma Sander Glas in Budapest ist insolvent. Die Passiven betragen 350 000 Kronen. — Die Gläubigerversammlung der Elektrizitätswerke vorm. C. L. Kummer & Co. in Konkurs hat einstimmig den Verkauf der Niedersiedlitzer Fabrik an die neue Sachsenwerk-Gesellschaft genehmigt.

wb. Königsberg, 31. März. In der gestern stattgehabten Generalversammlung der Königsberger Immobilien- und Baugesellschaft waren durch 12 Aktionäre 960 Aktien vertreten. Bilanz, Gewinn- und Verlust-Konto wurden einstimmig genehmigt. Es sollen demnach aus dem nach Abschreibungen von 39 479 Mk. verbleibenden Reingewinn von 180 619 Mk. dem Reservefonds 20 000 Mk. zugeschrieben und 80 000 Mk. zur Auszahlung von 4 Proz. Dividende an die Aktionäre verwendet werden. Die nach Absetzung der Tantiemen erübrigenden 69 419 Mk. werden dem bereits vorhandenen Gewinnvortrage von 258 103 Mk. zugeschrieben, so daß auf neue Rechnung im ganzen 327 522 Mk. Restgewinne übertragen werden.

Geschäftliches.



Spezial-Seife zur Verbesserung der Haut. Hervorgeht mit dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis 25 Pf. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D.



Dr. W. Knecht's Magenbitter „SANTIS“ erstklassiges Hilfsmittel bei mangelhaftem Stoffwechsel, ärztlich anerkannt und empfohlen. Grosse Flasche Mk. 2.50. Probeflasche Mk. 1.—. Überall erhältlich.

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage, 784 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 36 Langgasse 36. 1839.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röthardt, für die Anzeigen und Reklamen: D. Borsani; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellert'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1853. * Unter Staatsaufsicht. * Vermögen 57 Millionen Mark.

Bei dem niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

Die Thuringia gewährt bei einem Eintrittsalter von

50%	55%	60%	65%	70%	75	Jahren
7,988	8,352	9,829	11,327	13,713	15,085	% jährliche Rente.

Kein Lebensattest. Keine Policenkosten. Kostenfreie Auszahlung der Rente. Jede gewünschte Auskunft erteilt gern.

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

W. SPINDLER

Laden:

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.

Annahmestellen:

Geschw. Schmitt, Rheinstrasse 37.
K. Fay, Biebrich, Rathhausstrasse 43.
Ferd. Lamby, Eltville, Marktstrasse 12.
Bernhardine Kobbé, Wellritzstrasse.

Färberei und
Chemische
Waschanstalt.

W. Michel,

Möbel-Transport — Spedition — Lagerung.

Büreau Taunusbahnhof.

131 Telephon 131.

Ausführung von **Umzügen** mittelst Möbelwagen neuesten Systems in der Stadt, sowie nach und von allen Städten des In- und Auslandes.

Bestgeschultes Personal. Prompte Bedienung.

Billigste Preisberechnung.

Man verlange Kostenanschläge.

Atelier für Anfertigung feiner Herren-Garderoben

A. Bothe, Friedrichstraße 36, 1.

Reiches Lager in deutschen, englischen und französischen Neuheiten.

Garantie für einen Sitz bei billigster Preisnotierung. Erstklassige Arbeitskräfte, früher zwölf Jahre Zuschneider in ersten Häusern von Hamburg, Bremen, Köln und in Wiesbaden bei Herrn Marxheimer.

Die Allgemeine Poliklinik

ist von Heltonstrasse 2 nach

Wellritzstrasse 22, Ecke Hellmundstrasse,

verlegt.

Sprechstunden wie bisher.

Linoleum.

Gelegenheits-Offerte, so lange Vorrath reicht!

Durch u. durchgehende Mustor, ca. 3 1/2 mm dick, p. □-m v. 3.25 Mk. an

Einfarbig,

Sonstige Qualitäten und Läufer sehr billig.

Hermann Stenzel, Tapeten,

Schulgasse 6, neben „Storchnest“.

Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiete.



Saalgasse 10.

Kinderwagen und Sportwagen von Mk. 5.50 an.
Prinze- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.
Unter 100 Wagen die Auswahl.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mk. 5.50 an.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl in allen Preisen.
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von Mk. 3.50 an.
Gauschaltungsstühle. — Gummireifen werden aufgezogen.

Telephon 2653.

Saalgasse 10.

480

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths' Fussseife,

bestes Mittel gegen die Beschwerden der

Schweissfüsse.

Preis pro Stück 50 Pf., 3 Stück 1.45 Mk.

929

Seifenfabrik C. W. Poths,

Langgasse 19.

Fernspr.-Anschluss 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!

Kapitals-Anlage.

Zur Herstellung eines alkoholfreien Volksgetränkes, welches mit 10 Pf. verkauft werden soll, werden Damen oder Herren, welche sich mit einem Kapital von 15—20 Mille beteiligen wollen, gesucht. Gefl. Offerten unter Chiffre Z. 247 an den Tagbl.-Verlag.

Hausfrauen kaufet
Schrauth's Gemahlene
Salmiac-
Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE
Keine bezahlte Zugaben dafür beste Qualität.

(Man. No. 116812) P. 19

Beim Einkauf von

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende
Nähr- u. Kräftigungsmittel

Puro Fleischsaft.
Liebig's
Fleisch-Extract.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis Eichel-
Cacao.
Casseler Hafercacao.
Cacao Houten.
Gaedtko.
lose ausgewogen
v. Mk. 1.20—2.40
d. 1/2 Ko.

Somatose.
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Hartenstein'sche
Leguminosen.
Malzextract.
Dr. Theinhard's
Hygiama.
Heidelbeerwein.
Sämtliche
Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei
Verdaunungsschwäche, chronischem Magen-
und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Kufek's do.
Müller's
Kindernahrung
Mellin's do.
Theinhard's do.
Knorr's Hafermehl.
Reismehl.
Gerstenmehl.
Opel's
Nährwieback.
Quaker oats.
Arrow root.

Condensirte Milch.
Vegetabilische
Hygiama.
Soxhlet Milchzucker.
Soxhlet
Nährzucker.
Pegnin.
Malzextract.
Medicinal
Tokayer.
Medicinal
Leberthran.

Chem. reiner
Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate
und
sämtl. Zubehörschle
Milchflaschen.
Milchflaschen-
Garnituren.
Gummisauger.
Spielschnuller.
Zahnringe.
Beisetzungen.
Vellchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderschnuller.
Ohrenschwämmchen.

**Wasserdichte
Bettunterlagen.**
Gummi-
Windelbörschen.
Bruchbänder.
Clystirspritzen.
Nabelpflaster.
Heftpflaster.
Sämtliche Badesalze
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanoform-
Streupulver.
Kindercreme.
Byrolin. Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden
Bestandtheilen, hervorragend durch absolute
Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar
für die empfindliche Haut der Kinder.
Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Tapeten

orientire man sich vorher über

Preise und Qualitäten.

40% Ersparniss bei Tapeten.

200% Ersparniss bei Borden

garantire ich nachweislich infolge Nicht-
anschluss an den Tapetenring.

Lincrusta in starker Qual. 0.75 Pf. p. Meter.
Lincrusta-Imitation,

in allen Farben gemalt, per Rolle von 1.90 Mk.
an = 8 Meter lang.

Aug. Scharhag,

Tapeten en gros,
Telefon 2914. Rheinstrasse 60.

1 Waggon

Solz-Bettstellen angekommen,
ferner fertige das ganze Jahr hindurch nur neue
Matratzen jeder Art, Sprungrahmen, Sophas,
Divans etc. etc. und habe großes Lager darin.

Ph. Lendle, Möbel-Geschäft,
9 Glendoggenstrasse.

Stuhl 5 Pf., 10 Stuhl
Zwiebeln 45 Pf. Schwalbacherstr. 71.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

S. Guttman & Co., 8 Webergasse 8.

Wir empfehlen unsere reichhaltigsten Assortimente gediegener Qualitäten aller für die „Frühjahrs-Saison“ eingetroffenen

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen:

Bedruckte

Seiden-Foulards,
Organdis, Satins,
Mull- u. Gaze-Stoffe
in besonders grosser
Auswahl.

Neuheiten in Noppenstoffen 90—130 cm breit, Mtr. Mk. 0.75 bis 3.50
Schwarz-weiße Zibelines, Noppés u. Streifen, 100—130 cm breit, Mtr. Mk. 1.00 bis 3.50
Einfarbige reinwollene Kammgarnstoffe, 90—120 cm breit, Mtr. Mk. 0.90 bis 3.75
Glatte u. geflammte Voiles u. Etamines, 110—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.20 bis 3.25
Glatte, gestreifte u. karierte Moulinés, 110—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.75 bis 3.50
Einfarbige Satin-Tuche, Peau d'été 95—120 cm breit, Mtr. Mk. 1.40 bis 3.75
Aparte Costume-Stoffe, englische Genres 110—130 cm breit, Mtr. Mk. 2.25 bis 4.50
Neue Blusen-Stoffe, enorme Auswahl 90—110 cm breit, Mtr. Mk. 1.00 bis 2.75

Waschechte

Madapolames,
Zephyrs, Leinen,
Woll-Musseline.
Weisse u. écarf. b.
à-jour-Stoffe,
deutsche und englische
Fabrikate.

Bedeutend unter Werth

130 cm **Costumstoffe**

schwere Qualität, ohne Futter
zu verarbeiten Meter

1.50

Schwarze u. weisse Wollen-Stoffe, reichste Auswahl wohlfeiler und gediegenster Qualität, 90—120 cm breit, Meter **75 bis 4.50**
Schwarze u. farbige Rein-Seiden-Stoffe, glatt, gestreift, kariert, Chiné, Damassé, nur erstklassige, solide Fabrikate, Meter Mk. **1 bis 5.00**

Wasch-Seide, deutsche und echt japanische Fabrikate, ganz abnorm billig.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Gardinen, Rouleaux, Brises-bises, Teppiche, Tischdecken,

Gardinenband, Gardinenhalter, Rouleauxkordel,
Bronze-, Porzellan- u. Holzquasten, Porzellan-,
Messing- u. Holz-Ringe, Holzrosetten, Rouleaux-
schnurhalter, Stifte.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.,
48 Kirchgasse 48.

Naumann's Germania-Fahrräder

mit bester Original Morrow Freilaufnabe mit Rücktrittsbremse

empfiehlt in grosser Auswahl zu mässigen Preisen

Carl Stoll, Hellmundstrasse 33. Tel. 249.

Die Vorzüge meiner Schulranzen,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 912

Schulturnister für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

Geschäfts-Empfehlung.

Freunden und Bekannten und der geehrten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich die

Brod- und Feinbäckerei

des Herrn Christian Bruch, Bäckermeister,

Dohheimerstrasse 30

übernommen habe und halte mich mit vorzüglicher frischer Waare allen mich Beehrenden auf Beste empfohlen.

Hochachtungsvoll

Otto Kirchgessner.

Gasföch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe anzusehen, empfiehlt in großer Auswahl

J. Hohlwein, Selenenstraße 23.

**Rouleaux,
Tischdecken**
empfiehlt billigst

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Reeller Möbel-Verkauf. Zur bevorstehenden Umzugszeit empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Kasten- und Volkermöbeln in nur prima gearbeiteter Waare zum billigen Preise. Zahlungsfähigen Käufern wird Theilzahlung gewährt. Einzelne Möbel jeden Stils und Holzart werden prompt und billig angefertigt. Hochachtungsvoll
A. Maurer, Möbelfabrikant, Sedanplatz 7.
Haltest. d. Elektrischen. Hauptlager: Blücherplatz 3.

Gardinen